

XU
660
31

Ilketswil

1992



26 92,725

XU 660 : 31

Volketswil

Eine jährliche Dokumentation

1992

31. Jahrgang

Fortsetzung der Reihe (Neujahrsblatt der Gemeinde Volketswil)
31. Jahrgang, Dezember 1991

Herausgegeben vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Volketswil

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Krucker	3
Zur Kulturgeschichte des Brotes	H. Krucker	4
Hegnauer Bäckerei	W. Hintermeister	12
Die Bäckerei Fischer	H. Krucker	16
Das Brot im Jahre 1990	W. Hintermeister	25
Aus der Geschichte der Tüfental-Mühle (Egg ZH)	W. Fischer	26
«Das tägliche Brot» aus der Grossbäckerei JOWA AG – die Grossbäckerei im Industriequartier	Th. Girod-Wehrli	38
Die früheren, heute verschwundenen Bäckereien Volketswils	H. Krucker	42
Kinder und die Bedeutung des Abendmahlbrotes	Th. Girod-Wehrli	51
Pfarrer Johann Rudolf Ammann, 1663–1773, ab 1721 in Volketswil	W. Fischer	54
Stillstand Buch für Kilchengemeind zu Volkentschweil A o 1721	W. Fischer	58
Stillstandsprotokoll 1737 bis zur Revolution 1798	W. Fischer	61
Kleine Volketswiler Chronik	H. Krucker	66
Gemeindeversammlungsbeschlüsse	C. Gossweiler	75
Unsere ältesten Einwohner 1894–1912		79
Artikel- und Autorenverzeichnis 1983–1992		84



Umschlagbild:

Das Vesperbrot. (Aus der Bildserie «Das liebe Brot» von F. Rothbarz, Brotmuseum, Ulm)

Preis des Büchleins: Fr. 10.–

Verlag: Gemeindkanzlei Volketswil
Redaktion: Hubert Krucker, Hegnau, Schriftleiter
Thérèse Girod-Wehrli, Hegnau
Willy Hintermeister, Zimikon

Vorwort

Liebe Volketswiler,

«Volketswil, Backstube der Schweiz», so hiess unser Arbeitstitel für die vorliegende Ausgabe. Vielen Volketswilern tönt dies wohl etwas eigenartig in den Ohren, sind sie sich doch nicht bewusst, dass unsere Gemeinde in der Nahrungsmittelindustrie eine wichtige Rolle spielt. In Volketswil werden nicht nur kleine Brötchen gebacken, sondern Backprodukte aller Art hergestellt, welche den Weg in die Haushaltungen der ganzen Schweiz finden.

Wie üblich, haben wir uns bemüht, das Thema «Brot» von verschiedenen Seiten her anzugehen. Auch die jüngere Vergangenheit mit den Dorfbäckereien, die das Lädelerben nicht überlebten, wurde dabei nicht vergessen. Obwohl, im ganzen betrachtet, der Brotverkaufsstellen in der Gemeinde kaum weniger geworden sind, befinden sie sich doch, dem veränderten Lebensrhythmus angemessen, an andern, neuen Standorten. Überdies müssen sie fünfmal mehr Einwohner versorgen.

Seit dem letzten Autoren- und Artikelverzeichnis sind bereits wieder zehn Jahre ins Land gegangen. Wir haben daher dieser Ausgabe eine nach Themen geordnete Übersicht über die Artikel der Hefte von 1983 bis 1992 beigefügt. Vielleicht finden Sie in dieser Zusammenstellung einen früher erschienenen Aufsatz, der Sie interessiert (soweit Vorrat, können Sie die Hefte bei uns nachbeziehen).

Wir hoffen, dass Ihnen die Feiertage Gelegenheit zum Lesen bieten und wünschen Ihnen alles Gute für 1992.

Im Namen der Redaktionskommission
Hubert Krucker

Zur Kulturgeschichte des Brotes

Hubert Krucker, Hegnau

«Unser täglich Brot gib uns heute.» Diese Bitte aus dem Gebet des Herrn fällt einem zusammen mit andern Stellen aus der Bibel ein, wenn man sich anschickt, den Spuren des Brotes in der Geschichte nachzugehen. Offenbar ist Brot uralte und steht stellvertretend für Nahrung, ist das Nahrungsmittel schlechthin. «Brot haben» verheisst einen vollen Tisch – genug zu essen. Viele von uns begegnen dem Brot immer noch mit einer gewissen Ehrfurcht und bringen es nicht übers Herz, alt und schimmelig gewordenes Brot fortzuwerfen. Von den Kelten gar, die, obwohl als Volk untergegangen, noch in unserem Verhalten weiterwirken, ist überliefert, dass sie verschimmeltes Brot als Heilmittel anwandten.

Brot seit 8000 Jahren

Die Technik des Brotbackens ist mindestens 8000 Jahre alt. Als die Menschen sesshaft geworden waren und auf einer noch primitiven Stufe begannen, Ackerbau zu betreiben, pflanzten sie bereits Getreide (meist Hirse und Gerste). Die Körner zerrieben sie zwischen zwei Steinen und gewannen dadurch Mehl. Mit Wasser zu einem Teig vermischt, entstand auf heissen Steinen dann eine Art Brot. Für die damalige Zeit ein gewaltiger Fortschritt, Brot konnte gelagert und auf die Jagd mitgenommen werden. Es war aber hart und stark mit Steinmehl durchsetzt.

Schon die alten Ägypter...

Die Ägypter glaubten, das Brot sei ihnen vom Götterpaar Isis und Osiris geschenkt worden. Sie hielten es daher heilig. Ihre Kenntnisse rund ums Brot standen auf einer verhältnismässig hohen Stufe. Sie bauten bereits Weizen an. Davon produzierten sie so viel, dass sie in der Lage waren, einen Teil zu exportieren. Aus dem Alten Testament ist uns auch die Geschichte von Joseph überliefert, der auf Geheiss des Pharao Kornspeicher für die angekündigten sieben mageren Jahre bauen liess.

Auf alten ägyptischen Grabgemälden finden sich oft Darstellungen von Bäckereien. Ramses III. wurde im Jahre 1100 v. Chr. sogar eine vollständige Hofbäckerei in die Grabkammer mitgegeben, damit er auf seiner Reise ins Jenseits nicht zu hungern brauchte. In diese Zeit fällt in Ägypten auch die Erfindung des Sauerteigbrotes, wie wir es heute kennen. Für das breite Volk gab es allerdings noch lange das herkömmliche Fladenbrot.

Der griechische Geschichtsschreiber Herodot erwähnte im 5. Jh. v. Chr. bereits das gesäuerte und im Lehmziegelofen gebackene Brot, welches u. a. als Lohnung der Beamten und Tempeldiener in speziellen Brotmanufakturen hergestellt wurde.



Bäcker als Grabbeigabe: Damit der Verstorbene auch im Jenseits bequem leben konnte, wurden ihm Dienstboten und Handwerker als kleine Figuren mit ins Grab gelegt. (Ägypt. Museum, Kairo)

Auch die Griechen kommen auf den Geschmack

Die Griechen lebten als ursprüngliches Hirtenvolk auf kargem Boden und ernährten sich vorwiegend von Getreidebreien und Fladen. Sie erkannten den richtigen Brotgeschmack erst, als sie mit der hochentwickelten Kultur Ägyptens in Berührung kamen. Dann aber lernten sie rasch, und die Entwicklung der griechischen Kultur ist vor allem den Getreidezufuhren zu verdanken. Oft wurden um die Sicherstellung dieser Zufuhr Kriege geführt. Kein Wunder, denn Athen musste über einen Drittel seines Getreides einführen.

Die Griechen liebten vor allem das weisse Brot. Sie vervollkommeten aber auch die Herstellung von Hefen und entwickelten neue Sorten und neue Zutaten.

Quelle römischer Kraft, der Frühstücksbrei

Während die italienische Halbinsel noch in tiefes Werdegrauen eingehüllt liegt, ist in den Landschaften am östlichen Becken des Mittelmees

res bereits eine nach allen Seiten hin reich entwickelte Kultur ans Licht getreten), sagt Mommsen in seiner «Römischen Geschichte». Die Römer haben daher noch ausgeprägter als die Griechen beim Getreide ganz unten angefangen, und mehr als ein paar kümmerliche Flecken, die Getreide trugen, waren um die Laubhütten des Romulus und seiner Getreuen auf dem Palatin wohl kaum auszumachen. Noch im republikanischen Rom lebte man spartanisch und genügsam, man ass den «Puls», einen dicken Getreidebrei, geröstete Gerstenkörner und Fladen. Diese Kargheit des Lebens, böse Zungen sprechen von Kasernenhofmentalität, haben Rom unzweifelhaft zuerst das Überleben und später seinen Legionen die Eroberungen ermöglicht.

Kommerziell hergestelltes Brot taucht in Rom erst relativ spät auf. Plinius spricht erstmals 168 v. Chr. von Bäckerläden. Die Römer zeichneten sich aber schon immer durch einen ausgesprochenen Sinn für das Nützliche und Wesentliche aus und erkannten, was der Energiespender Brot bot – und die Bäckereien nahmen daher einen raschen Aufschwung. Um die Jahrtausendwende soll es in Rom nicht weniger als 329 Bäckereien gegeben haben.

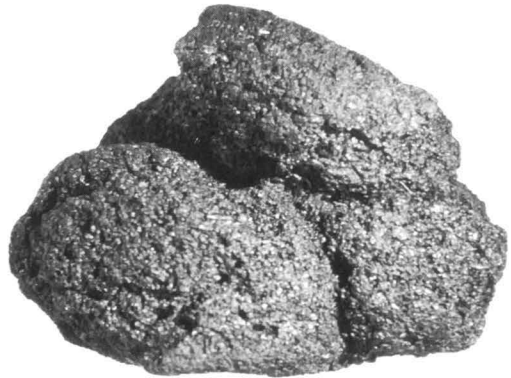
Panem et circenses, oder Wes Brot ich ess, des Lied ich sing

Roms wie auch Italiens Bevölkerung bestand ursprünglich grösstenteils aus Kleinbauern. Mit der territorialen Ausdehnung der Tiberstadt aber wuchs die Macht der Adligen und Grossgrundbesitzer, und die Kleinbauern wurden von ihrem Boden verdrängt, da sie nicht rationell genug produzieren konnten. Sie zogen nach Rom, wo sie die Masse der Unterprivilegierten und Arbeitslosen verstärkten. Wer ihnen Brot oder Arbeit gab, war ihr Mann.

133 v. Chr. versuchte Tiberius Gracchus die überfällige Agrarreform einzuleiten und den Kleinbauern wieder Land zuzuweisen. Er wie auch sein Bruder scheiterten aber am Widerstand der Besitzenden.

Sicher, die Gracchen waren nicht ganz uneigennützig. Sie haben aber bei allem Populismus, dem Streben nach der Volksgunst, erkannt, dass der Pöbel auf weite Sicht eine Gefahr für den Staat bildete. Leider blieb alles beim alten, und das Getreide wurde weiterhin kostenlos an die Arbeitslosen verteilt, getreu dem Leitsatz: «Ein voller Bauch macht keine Revolution und stimmt für den Wohltäter». Später gab es sogar für die Berechtigten eine Getreidemarke aus Bronze, dann aus Blei, und schliesslich wurde eine eigentliche Brotverteilung anstelle der Getreideabgabe eingeführt. Die grosse Zahl der Gratisbürger und Staatskostgänger, die nur ihr Bauch und sonst nichts interessierte, hat zu Roms Untergang letztlich mehr beigetragen als der Sturm der Völkerwanderung: Brot war ein Politikum geworden.

Neolithische «Patisserie»
aus Muntelier FR.
(Foto Arch. Dienste Freiburg)



Das älteste Brot der Welt: aus der Schweiz

Im Brotmuseum in Bern wird das älteste Brot der Schweiz gezeigt. Es ist mindestens 6000 Jahre alt und wurde in einer Seeufersiedlung des Bielersees gefunden, ebenso das von Spezialisten untersuchte Brot, «Patisserie» genannt, getrocknete Brombeeren und Einkorn. Im Wauwilermoos fand man eine 4300 Jahre alte Brotschaufel. Das zeigt: Brot war bis in die Gegenwart die wichtigste Nahrungszufuhr.

Der Spezialist und Brotforscher Dr. Max Währen schreibt:

«Nachdem mir der Archäologische Dienst des Kantons Bern die Erforschung der Getreidespeisen von Twann aus dem 4. Jahrtausend vor Christus übertrug, konnte ich ein paar armselige verkohlte Stückchen als gelockertes Brot identifizieren. Es ist noch nicht lange her, seit ich einige Teile als zueinanderpassend erkennen konnte. Damit hatte ich Glück, das zwar nicht ganze, aber doch das älteste „Schweizer Brot“ aus Twann, um 3700 v. Chr. gebacken, zu identifizieren.

Etliche Zeit zuvor identifizierte ich das älteste völlig ganze Brot aus der Zeit von 3560 bis 3530 v. Chr., ebenfalls aus Twann am Bielersee stammend. Es ist das älteste unversehrte Brot der Welt, das in der Form einem Walliser Brot von 300 bis 500 g zum Verwechseln gleich, gut gesäuert war und eine hohe Qualität aufwies.»

Die Alemannen waren keine begeisterten Ackerbauer

Landbau war nicht nach dem Geschmack der eingewanderten Alemannen. Er lag auch den in der Westschweiz ansässigen Burgundern wenig. Lieber streiften unsere Vorfahren durch Hain und Flur, um zu jagen. Planmässiges Vorgehen, harte Knochenarbeit – Organisation überhaupt –, dafür ging unseren ältesten Ahnen jedes Verständnis ab. Sie liebten die Ungebundenheit, und so bedurfte es strenger kaiserlicher Gesetze, wie z. B. des Reichsgesetzes Karls des Grossen über die Landwirtschaft, des unablässigen Vorbildes der Mönche und der Überzeugungsarbeit der Klöster, bis sie den Nutzen der Feldbestellung einsahen – und das dauerte Jahrhunderte.

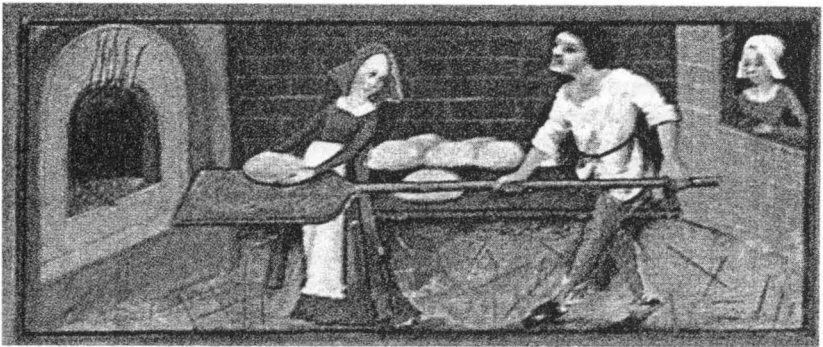


Bild oben: Bäckerladen im 15. Jh. Bibl. de l' Arsenal, Paris.

Bild unten: Backstube 15. Jh. Bibl. Nat. Paris.

Bild rechte Seite: Der Bäckerladen war ursprünglich tatsächlich ein Brett oder Laden an einem Fenster gegen die Gasse. (Aus der Bildserie «Das liebe Brot» von F. Rothbarz, Brotmuseum, Ulm)

Die Bäckerzünfte des Mittelalters

Mit dem Wiedererstarken des Handels und dem Aufschwung der Städte, also der fortschreitenden Arbeitsteilung, schlossen sich die Bäcker zu Zünften zusammen. Im Augsburger Stadtrecht von 1276 werden ihre Rechte und Pflichten erstmals eingehend umschrieben. In Luzern ist seit 1371 eine Bäckerzunft nachgewiesen. Ihr stattliches Zunfthaus, 1574–76 erbaut, erstrahlt heute noch, gründlich renoviert, im alten Glanz. Es steht an der Reuss neben dem Rathaus.

Auch in andern Schweizer Städten organisierten sich die Bäcker zunftmässig. Den damals schon einschneidenden behördlichen Vorschriften konnte gemeinsam am besten nachgelebt werden. Beispielsweise verpflichtete man die Bäcker aus Sicherheitsgründen, wegen der Feuerefahr, sich an derselben Gasse niederzulassen. Und das morgendliche Glockenläuten, das den Bäckern das Einheizen der Backöfen gestattete, wurde «zu den Pfistern läuten» genannt. Es liegt auf der Hand, dass diese Bäckerzünfte auch ihre Interessen wahrnahmen und Einfluss auf Rat und Verwaltung ausübten. Damit waren die Bäcker etabliert und zu einem Machtfaktor in den mittelalterlichen Städten geworden. Eifer-





süchtig wahrten sie ihre errungene Stellung. Das führte auch dazu, dass sie die Nachwuchsfrage streng reglementierten und dafür sorgten, dass die Konkurrenz ausgeschaltet wurde. Die zünftische Ordnung und das damit verbundene engherzige Denken verschwanden erst im Gefolge der französischen Revolution, also vor etwa 200 Jahren.

Brot, die Quelle von Revolutionen

Die Brotfrage war nicht nur in Rom, Konstantinopel und andern antiken Grossstädten entscheidend für die Stimmung der Bevölkerung. Wurde die Nahrung knapp und erscholl der Schrei nach Brot, so konnte es für die Herrschenden leicht einmal kritisch werden. Mangelndes Brot bildete oft die Quelle von Revolutionen und Umstürzen – der Brotfrage galt daher das Hauptaugenmerk der Regierungen. Auch bei der Französischen Revolution, die für unser Land weitreichende Folgen hatte, spielten der Ruf der Pariserinnen nach Brot und die Plünderung der Bäckerkäfen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Kurz: Brot ist ein emotional aufgeladenes Gut – und wo starke Emotionen im Spiele sind, kann schnell eine unkontrollierbare Lage entstehen.

Quellen

6000 Jahre Brot, H. E. Jakob, Rowohlt Hamburg, 1954

Das grosse Buch vom Brot, Walter/Hughes, Druck-Dienst, Zürich, 1978

Das Buch vom Brot, Soustelle/Fontanaòs/Barran, Weber, Genf, 1983

Brotland Schweiz, Dr. M. Währen, Fachschule Richemont, Luzern, 1991

Bild linke Seite: Plünderung der Bäckereien und Magazine zu Paris während den Wirren der Französischen Revolution. (Zeitgenössischer Stich)

Hegnauer Bäckerei

Willy Hintermeister, Zimikon

Die Hegnauer Bäckerei wurde vor mehr als 30 Jahren von einem angesehenen Zürcher Bäckermeister gegründet. Im Jahre 1960 wurde mit den Bauarbeiten begonnen – ein grosszügiger Neubau wurde erstellt und mit den notwendigen und modernsten Einrichtungen versehen –, so dass 1962 die Produktion in den neuen Hallen beginnen konnte. Da das neue Betriebskonzept die Benützung der Anlagen nur während der Nacht vorsah, ergab sich die günstige Gelegenheit, diese tagsüber einer andern Firma zu vermieten. Mit der Nutra-Nährmittel AG kam ein weiterer Betrieb aus dem Bäckergerwerbe nach Hegnau, welcher sich hauptsächlich mit der Herstellung von Keksen, Kuchen, Blätterteigen und Spezialitäten befasste.

Gesamtübersicht (Foto W. Schellhammer)



Am Anfang stand eine neue Idee

Der Grundgedanke des Gründers, des initiativen und fortschrittlich denkenden Bäckermeisters Kimmeyer aus Zürich-Oerlikon, bestand darin, auf Genossenschaftsbasis eine Dienstleistungsbäckerei aufzuziehen. Sie sollte seinen Berufskollegen bei Back- und/oder Personalschwierigkeiten aushelfen und ausserdem gemeinschaftlich ein bestimmtes Artikelsortiment herstellen. Doch leider war die Idee der Zeit voraus und fand bei den meisten der angefragten Bäckermeister keine Gegenliebe, obwohl beispielsweise eine ähnliche Institution im Basellandschaftlichen noch heute gut funktioniert.

Der Start wurde trotz dieser widrigen Umstände gewagt, doch war der erste Besitzerwechsel fast programmiert. Der damals bekannten Bäckerei Ernst mit vielen Verkaufsfilialen war die Produktionsstätte an der



Forchstrasse zu eng geworden. Sie wollte mit der Hegnauer Bäckerei zusätzliche Kapazitäten schaffen. Damals war Hegnau noch ein Standort in einer ländlich geprägten Gegend, und «Göhnerswil» existierte erst auf den Reissbrettern der Planer. Aber auch die Ära Ernst sollte keine Dauerlösung werden. Auch diese Firma hat den Sprung zur durchrationalisierten Grossbäckerei nicht geschafft und ist der Strukturbereinigung im Bäckereigewerbe zum Opfer gefallen.

Die Hegnauer Bäckerei wechselte daher erneut den Besitzer und ging an den Biskuit-Hersteller Wernli über. Es liegt auf der Hand, dass die vielen Besitzerwechsel dem Betrieb zwangsläufig alles brachten: gute, heikle, ruhige und auch stürmische Jahre.

Eine wirkliche Beruhigung trat erst Mitte der siebziger Jahre ein, als die Bäckerei von der Firma «Bahlsen» übernommen wurde und dann 1983 an die heutigen Eigentümer, drei alteingesessene Unternehmen des Müllerei-Gewerbes, übergang.

Die marktgerechte und innovative Sortiments-Politik der letzten 15 Jahre hat dann auch zu einem äusserst gesunden Wachstum geführt, und die grosse Kleinbäckerei in der Agglomeration auf dem Lande ist zu einem angesehenen Gewerbebetrieb vor den Toren der Stadt Zürich geworden.

Heute beschäftigt die Hegnauer Bäckerei rund 60 Frauen und Männer in der «Backstube» und Packerei, ungefähr 14 Personen im Vertrieb und sechs Angestellte in der administrativen Verwaltung.

Das enorm vielfältige Sortiment und die vorgegebenen Betriebsabläufe bedingen, dass in der Produktion täglich in drei Schichten rund um die Uhr gearbeitet wird.

Das gesamte Tätigkeitsfeld lässt sich im wesentlichen in folgende drei Hauptsparten aufgliedern:

Das tägliche Frischbrot

Auf Bestellung der verschiedensten Kunden werden jede Nacht rund 50 Sorten und Grössen von Grossbroten und ungefähr 30 Kleinbrote gebacken. Alle diese frischen Brote und Brötchen werden jeden Morgen früh an die Kunden, wie Lebensmittelgeschäfte, Spitäler, Heime, Kantinen, Restaurants usw., im Kanton Zürich und in den angrenzenden Gebieten ausgeliefert. Die Chauffeure sorgen dafür, dass bei jedem Wetter diese frischen Backwaren rechtzeitig bei den Kunden eintreffen.

Dass neben Frische auch Qualität gross geschrieben wird, ist offenbar Firmengesetz. So werden viele Produkte, die rationeller über die Anlagen laufen könnten, aus Qualitätsgründen mit viel grösserem Aufwand «von Hand» aufgearbeitet. Wenn es die Qualitätsnorm verlangt, wird nach

alter Väter Sitte in einem sogenannten Einschussofen gebacken – auch wenn daneben für andere Produkte Netzbandöfen und Stickenöfen zur Verfügung stehen.

Dieses Konzept und die zweckmässigen Einrichtungen ermöglichen somit auch, jederzeit spezielle Sonderwünsche der Kunden problemlos zu erfüllen.

Die haltbaren Brote

Dieses Sortiment umfasst mehr als 30 Sorten – hauptsächlich verschiedene Toastbrote und die beliebten Frischbackartikel, welche auf einer modernen Schlauchbeutelmaschine mit CO₂-Austausch verpackt werden. Die Haltbarkeit dieser Produkte liegt, ungekühlt, zwischen drei und sechs Wochen.

Ein eigener Frisch-Service beliefert zahlreiche Lebensmittelgeschäfte in der ganzen Schweiz. Auch in dieser Sparte ist offenbar Top-Qualität oberstes Gebot – kein schlechtes Zeichen, wenn selbst Konkurrenten ihre (haltbaren Brote) bei unserer Hegnauer Bäckerei herstellen lassen.

Teig aus der Kälte

Das jüngste Kind im Produktions-Sortiment sind die Tiefkühl-Teiglinge. Hier stehen zurzeit 12 Gross- und 6 Kleinbrote zur Auswahl, welche hauptsächlich an Bäckereien geliefert werden. Das Interessanteste an der ganzen Sache – nach dem Auftauen und Ausbacken eben dieser Teiglinge: Die Brote sind von (normal hergestellten) Frischbrot nicht zu unterscheiden.

Ausbau und Erweiterung vorgesehen

Da die Hegnauer Bäckerei langsam aber sicher an ihre Auslastungsgrenze stösst, wurde 1991 mit einem schrittweisen Ausbau begonnen. Dieser umfasst sowohl bauliche Erweiterungen, als auch die Erstellung einer neuen Silo-Anlage und die Anschaffung moderner, leistungsfähiger Produktions- und Verpackungslinien.

Die Bäckerei Fischer

Hubert Krucker, Hegnau

Wer kennt die Bäckerei Fischer im alten Dorfkern von Hegnau nicht? Wer nicht das charakteristische Backsteinhaus an der Kindhauserstrasse 1? Und wer hat noch nie ein Hegnauerli mit dem Bild des Chappelis als Mitbringsel auf Besuch mitgebracht? Kurz, es dürfte wohl kaum einen Volketswiler (eine Volketswilerin schon gar nicht) geben, der nicht schon einmal in Fischers Laden gestanden und etwas erworben hat.

Alteingesessene Bäckerei in modernem Haus

Das neue Geschäftshaus an der unteren Hegnauer Kreuzung steht seit 1976. Eingeweiht wurde es, um genau zu sein, vom 3. bis 5. Juni 1976. Bis zu diesem Datum befand sich die Bäckerei im Hause nebenan (heute Laden von TV Stahel). Nach über 100 Jahren genügte es aber modernen Ansprüchen nicht mehr. Einen Ausbau am bestehenden Standort aber liessen die damaligen Bauvorschriften nicht zu. Fritz Fischer sen. weist denn auch darauf hin, dass vor der Festsetzung der Kernzone Hegnau die Baulinie mitten durch das Haus lief und er bei einem früheren Ausbau einen Revers hätte unterzeichnen müssen, dass seine Investitionen nicht angerechnet würden, mithin also in jedem Falle verloren gewesen wären. Da der anschliessende beträchtliche Landstreifen Fischers gehörte, lag der Gedanke nahe, auf diesem Grundstück eine Neubaute zu

Name und Vorname: Permann, Hans

Verbandsbuch No.: 6043

Lohnausgleichskasse

Lohnperiode			Vereinb. Monatsbarlohn		Andere Barvergüt.		Bruttobarlohn Spalte 1 + 2		Kost u. Logis n. Ansatz Lohnausgleichsk.		Gesamtlohn Spalte 3 + 4		2% Abzug für Lohnausgl.-kasse v. Betrag aus Spalte 5		
Tag vom	bis	Mo-nat	Jahr	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
			1		2		3		4		5		6		
						Gen. Zuzug									
1.-31.		Mai	44	120	-	20	-	140	-	54	-	194	-	3	90
1.-30.		Juni	44	120	-	20	-	140	-	54	-	194	-	3	90
1.-30.		Juli	44	10	-	-	-	10	-	360	-	1360	-	-	25
1.-31.		August	44	112	-	20	40	132	40	50	40	194	80	3	20

erstellen. Der bekannte Schulhaus-Architekt Frei erarbeitete ein Projekt, das jedoch etwas gross geraten war und auch nicht den Beifall aller Nachbarn fand. Nach einer Anzeige im Tages-Anzeiger stellte sich auch heraus, dass die zusätzliche Ladenfläche wohl kaum zu vermieten war, denn in der damaligen Rezessionszeit meldete sich lediglich ein Interessent. Der Entschluss zur Verkleinerung ergab sich daher fast zwangsläufig, und dem Neubau, einer geglückten Verbindung von neuem Material in alter Formensprache, stand nichts mehr im Wege. Bemerkenswert sind dabei die ebenerdige Anordnung der Backstube und ein getrennter Raum für die Konditorei. Im Keller liegen die Lagerräume und die Mehlsilos, welche direkt mit dem Mischkessel verbunden sind. Obwohl vor 15 Jahren auf dem modernsten Stand stehend, ist die Einrichtung jedoch ständig den neuesten Erkenntnissen und Erfordernissen angepasst worden.

Eine Bäckerdynastie beginnt

Die Fischer sind seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in der Region nachgewiesen, wobei der Familienname auf den ursprünglichen Beruf zurückgeht. Schon Paul Kläui hat in seiner umfassenden Geschichte der Gemeinde Uster dargelegt, warum das anfänglich recht bescheidene Riedikon als Ursprungsort der Fischer zu betrachten ist.

Heimatort: Caroloz matt Kontroll No. 11
 Eintritt am: 26. IX 40 der Lohnausgleichskasse

Lohnabrechnung									Quittung	
Brutto-Barlohn Spalte 3		Abzüge				Ausbezahlter Barbetrag Spalte 7 minus 6a und 6b		Datum		Ich bescheinige, meinen fälligen Lohn richtig erhalten und keine weiteren Ansprüche an den Meister zu haben
Fr.	Rp.	Lohnausgl.- kasse Spalte 6		Krankenkasse Versicherung. Vorschüsse		Fr.	Rp.	Monat	Tag	
7		8 a	Rp.	8 b		9				
						116 07 54 40				
140	-	3	90	-	-	136	10	Juni	10	Portmann Karl.
140	-	3	90	-	-	136	10	"	20	Portmann Karl.
10	-	-	25	-	-	9	75	Juli	31	Portmann Karl.
134	40	3	70	-	-	135	70	Sept.	3.	Portmann Karl.

Gegründet wurde die erste Bäckerei von Heinrich Fischer, der 1825 als viertes von fünf Kindern in der «Gupfe» das Licht der Welt erblickte. Bereits als 12jähriger verlor er kurz hintereinander seine Eltern, die beide an Typhus starben. 1848 erstellte der erst 23jährige Heinrich, der sein Handwerk in der Enge erlernt hatte, eine Bäckerei mit Wohnhaus im Dorfzentrum an der neuen Landstrasse, kurz bevor sich diese in Richtung Uster und Illnau gabelte. Nach der Überlieferung schoss er am traditionellen «Ustermärt» jenes Jahres erstmals Brot in den neuen Backofen ein. Seine Ehefrau Regula Pfister stammte aus dem Tüftal, Gemeinde Egg, wo damals noch das Wasserrad der Mühle klapperte und jeweils im Sommer für die umliegenden Bauern gebacken wurde.

Der Familienname Pfister lässt aufhorchen. Er stammt aus dem Lateinischen, denn die Römer nannten ihre Bäcker «Pistor». Das deutsche Pfister ist eine Verstümmelung dieses überlieferten Begriffes (im Mittelalter sprach man von der Pfisterzunft!). Die Frau dürfte das Handwerk mit der Muttermilch aufgesogen haben. Zudem war sie gross und kräftig, und man erzählt, sie habe wiederholt unter jedem Arm einen Mehlsack zu 50 kg in die Backstube getragen. Für den Start des Unternehmens bestanden also ausgesprochen gute Voraussetzungen: die Ehepartner waren Fachleute und verfügten über verwandtschaftliche Beziehungen zu den Mehllieferanten.

Einer der ersten Lehrlinge, die der junge Meister ausbildete, war sein jüngster Bruder Jakob. Dieser eröffnete später eine Bäckerei in Dübendorf, die bis zu seinem Enkel Bestand hatte.

Wirtschaft und Kolonialwarenladen als Nebenbetriebe

Im damals noch kleinen Hegnau war aber mit dem Backen allein kein Auskommen. Heinrich sah sich daher nach einem Zusatzverdienst um, den er im Verkauf von Spezereien wie Kaffee, Tee, Reis und Zucker fand. Er verkaufte auch Futtermittel, denn einen VOLG-Laden gab es im Dorf noch nicht. Ab 1851 betrieben Fischers in ihrer Stube während 27 Jahren eine Weinschenke (zum Oetenbühl). Der Wein erinnert auch an ihren Rebberg, den sie an den Südhängen dieses Hügels gegen Gfenn besaßen. Ganten und ähnliche Veranstaltungen fanden mehrmals in diesem Wirtslokal statt. So liess zum Beispiel der Gemeinderat von Volketswil die Bauarbeiten der Verbindungsstrasse Gfenn-Wangen, welche 1876 erstellt wurde, öffentlich verakkordieren, d. h. zum möglichst niedrigen Pauschalpreis vergeben.

Generationenwechsel

1885 ging das Geschäft an den einzigen Sohn Alfred Fischer-Bosshard, geb. 1858, über. Bereits der Vater hatte mit einem Hauslieferdienst begonnen und bediente mit einem Karren die Haushaltungen

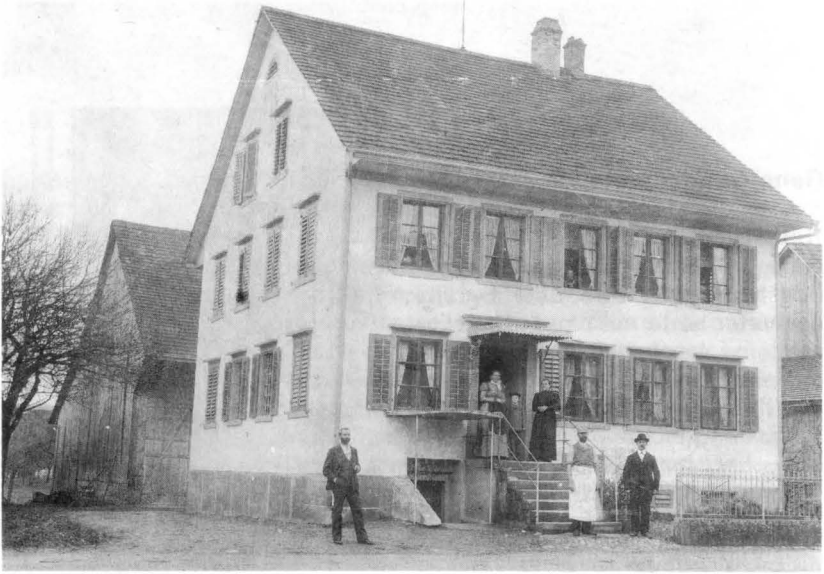
Bild rechts: Jakob Gubler, welcher der Bäckerei Fischer 37 Jahre die Treue hielt.

Bild unten: Die zweite Generation, Alfred Fischer mit Gattin Rosina geb. Bosshard und vier Enkelkindern des Jahrgangs 1921.

Seite 20 oben: Die alte Bäckerei Fischer im Jahre 1895, heute Zürcherstrasse 4. Vor der Treppe mit heller Schürze Bäcker Alfred Fischer-Bosshard.

Seite 20 unten: Dritte Generation, Alfred Fischer-Reutlinger mit seinen drei Schwestern Anna, Emma und Klara.





gen in Schwerzenbach und Wangen. Alfred erweiterte den Rayon um Zimikon und Gfenn und modernisierte den Kundendienst durch den Einsatz eines Pferdefuhrwerkes, zu jener Zeit in unserer Gemeinde noch eine Seltenheit. Das Fischer'sche Pferd war übrigens das erste in Hegnau. Alfred Fischer war regelmässig an fünf Wochentagen abends bei allem Wind und Wetter unterwegs.

Als im April und Mai 1893 kein Regen fiel, liess er auf der Strassenseite ein Untergeschoss ausheben und eine geräumigere Backstube mit grösserem Ofen sowie einem Vorraum errichten. Nach einem Unterbruch vor der Jahrhundertwende nahm er den Handel mit Futtermais, Hafer und Grüschen wieder auf. Eine längere Krankheit hatte ihn gezwungen, die Hauptarbeit einem Gesellen zu überlassen. Dieser, Jakob Gubler, hielt dem Meister während 37 Jahren die Treue. Sozusagen zum Inventar gehörend, war er die Seele des Betriebes. Er wurde an einem Neujahrstag Mitte der dreissiger Jahre, von einer grossen Menschenmenge begleitet, zu Grabe getragen.

Charakteristisches Mehl fuhrwerk vor der Wespi-Mühle, Winterthur.



Die Mehllieferanten

Ursprünglich wurde das Mehl aus der Mühle im Tüftal, Egg, bezogen. Wann diese Lieferungen aufhörten, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Fest steht aber, dass sich um die Jahrhundertwende Schwierigkeiten mit inländischen Lieferanten ergaben. Das Mehl wurde daher in Deutschland eingekauft, was einen Anbau an der Scheune für ein Mehlmagazin notwendig machte. Seit ungefähr 80 Jahren wird das Mehl von der Mühle Wespi in Winterthur-Wülflingen geliefert. Als weitere Lieferanten traten auf: Mühle Wehrli in Zürich-Tiefenbrunnen und Neumühle Töss.

In einer Bäckerei werden Unmengen von Mehl benötigt. Aus einem 50-kg-Sack Mehl entstehen 140 Pfünderli, und an einem Samstag kommen bei Fischers ca. 700 Brote sowie etwa 3000 Kleinbrote (Weggli, Gipfeli, Semmeli) aus dem Backofen – da muss der Mehlnachschub problemlos klappen.

Die dritte Generation: Schwergewicht auf Landwirtschaft

Der 1890 geborene Sohn Alfred Fischer-Reutlinger widmete sich vor allem dem inzwischen aufgebauten Landwirtschaftsbetrieb. Er musste aber 1948, als es mit den fremden Arbeitskräften haperte, die Bäckerei übernehmen. Probleme bescherte ihm die Holzbeschaffung für den gefräsigen Backofen. Er bezog viel Holz von den umliegenden Landwirten und dörnte ihnen dafür im Gegenzug im Herbst Bohnen, Birnen und Apfelschnitze für den Winter. Besonders gefragt war dieser Dienst während den Kriegsjahren mit ihren Einschränkungen in der Lebensmittelversorgung.

Einen grossen Teil des Brennholzes lieferte der eigene Forst im Isiker Holz zwischen Gfenn und Kindhausen. Während des Krieges wurde fast der ganze Wald verfeuert, und etwa 50–60 Aren der Holzfläche landeten im Ofen mitsamt den Stöcken, die laut Vorschrift gesprengt werden mussten, um das Holz zu strecken. Dieses Areal wurde später neu bestockt. Heute noch befinden sich gegen 5 ha Wald im Besitz der Familie Fischer.

Mit der vierten Generation bricht die Moderne an

Auch Fritz Fischer-Kern, geb. 1921, der den Betrieb im Jahre 1955 übernahm, fühlte sich dem Bauerntum eher verbunden als der Bäckerei. Er erlernte dieses Handwerk nicht von der Pike auf, sondern indem er dem Vater über die Schulter schaute. Neben der Führung des Bauernbetrie-

bes, der nach der Melioration etwa 5 ha umfasste, betätigte er sich als Kassier der Milchgenossenschaft. Das war damals ein Amt, das viel Arbeit mit sich brachte, galt es doch mit Sorgfalt die Abrechnungen und Barauszahlungen für 45 Milchlieferanten zu erledigen. Während des Krieges stieg die Zahl sogar auf 52 an, um hernach rasch abzunehmen. Vor der Betriebsübernahme erfolgte ein Gesamtumbau von Laden und Backstube, wobei der gute alte Holzofen durch einen elektrischen ersetzt wurde. Das Aufheizen war eine Kunst für sich gewesen. Um eine grosse Anfangshitze zu erreichen, musste er mit grossen Scheitern (vorzugsweise Föhre) angefeuert werden. Mit Bündeli oder Püscheli wurde dann weitergeheizt, um eine niedrigere Ausgangshitze zu erzielen. Hartholz wie Buche konnte wegen Erzeugung von zu grosser Bodenhitze nicht verbrannt werden. Auch das Heizen und die Holzzubereitung fiel ins Pflichtenheft des Bäckers. War die Arbeit in der Backstube im Winter getan, so galt es, meterlange Scheiter zu spalten und den Holzvorrat für den Sommer herzurichten – und der Ofen frass wie oben berichtet jeweiligen eine beträchtliche Menge Holz.

Der Elektrobackofen bot daher eine willkommene Arbeitserleichterung, obwohl er etwas weniger geschmackvolles Brot lieferte. Noch immer aber fanden sich genug Bauern, die ihr eigenes Mehl brachten und im Tausch dafür Brot wollten. In der Nachkriegszeit betrug der Backlohn für einen 2-Pfünder 20 Rappen und für einen 4-Pfünder 35 Rappen. Am Samstag war Wähentag. Dann erschienen frühmorgens die Bäuerinnen mit dem Rohmaterial, mit Äpfeln, Birnen, Nüssen, Guss. Der Bäcker fertigte den Teigboden an und buk die Wähen aus, so dass die Bauersfrauen die fertigen, noch warmen Wähen zwischen 11 und 12 abholen konnten. Hochbetrieb war über Weihnachten, denn dann mussten vor allem Birnenweggen gegen Backlohn in Bäckers Ofenloch geschossen und wieder richtig verteilt werden. Das gab einige Umtriebe, von denen man sich heute kaum mehr eine Vorstellung machen kann.

Die fünfte Generation arbeitet mit dem Computer

1969 kam die fünfte Generation in den Betrieb mit Fritz Fischer junior, der 1974 die Meisterprüfung bestand. Nachdem er 10 Jahre das Geschäft in Pacht geführt hatte, übernahm er es am 1.1.91 zu eigenen Händen. 1978 konnte mit Jubiläumsaktionen das 130jährige Bestehen der Bäckerei Fischer gefeiert werden.

Fritz Fischer jun. ist ein moderner Unternehmer. Der Computer druckt ihm Lieferscheine, Rechnungen, Backliste und Lohnbuchhaltung aus und hilft ihm, die Verkaufsstatistik als Grundlage unternehmerischen Handelns zu erstellen, ohne die heute auch ein Gewerbebetrieb nicht mehr bestehen kann. Er ist jedoch zuversichtlich, denn der Brotkonsum



130 Jahre Bäckerei Fischer (1978). Fritz Fischer sen. und jun. mit Andreas Fischer.

nimmt in der Schweiz seit 1985 wieder leicht zu und beträgt gegenwärtig 52,2 kg je Kopf und Jahr. Allerdings schläft auch die Konkurrenz nicht, doch halten die gewerblichen Bäckereien noch etwa 50% Marktanteil.

Fritz Fischer jun. meint, die Schrumpfung der Branche werde wohl weitergehen und die Jahrtausendwende dürften lediglich 2000 gewerbliche Betriebe erleben (1972 waren es noch 5000 Betriebe, heute ca. 3000). Er hat miterlebt, wie sich in den letzten 30 Jahren das Konsumverhalten verändert hat, wie an die Stelle der treuen Kunden immer mehr Spontankäufer getreten sind, dass Standort- und Parkplatzfragen eine entscheidende Rolle spielen und der Trend heute in Richtung Spezial- und Vollkornbrote und Kleinbrote läuft. Dieser Entwicklung gilt es sich anzupassen mit Vorproduktion, Einkauf von Halbfabrikaten und Bereitstellen von Spezialitäten, denn Normalbrot bringt ihm nur noch 20% des Umsatzes. Wenn aber ein Gewerbebetrieb beweglich und einfallsreich genug bleibt, so seine Überzeugung, hat auch das Bäckereigewerbe immer noch einen goldenen Boden.

Quellen

Mündliche:

Fritz Fischer sen. und jun.

Schriftliche:

Chronik der Bäckerei Fischer von W. Fischer

Artikel in der VW (AvU) vom 4.6.76 und 17.11.78

Artikel in der SHZ vom 27.9.90

Das Brot im Jahre 1990

Willy Hintermeister, Zimikon

Der schweizerische Bäcker- und Konditorenmeisterverband führt bei seinen 5256 Mitgliedern laufend Erhebungen durch und verfolgt die sich verändernden Tendenzen im Brotverkauf. Aus den vielen Daten, alle bezogen auf die ganze Schweiz, haben wir folgende herausgeplückt:

Wussten Sie...

... dass jede Person pro Tag ca. 150 g Brot verzehrt? Das ergäbe für die Volketswiler Bevölkerung pro Woche rund einen Lastenzug, beladen mit 13 Tonnen Brotgebäcken.

... dass beim Gesamtausstoss der Brote der Anteil aus hellen Mehltypen 49,9% und derjenige aus dunklen Mehltypen 50,1% beträgt?

... dass bei den Grossbroten der Anteil

- von Pfundbroten (Pfünderli) mit 52% an der Spitze steht,
- die Kilobrote rund 25% ausmachen
- und die ¼-Kilo-Brote nur 23% betragen?

... dass beim Brotausstoss im Verhältnis zu den Mehlannteilen

- aus hellen Mehltypen die Grossbrote 17,0%
die Spezialbrote 13,9%
die Kleinbrote 19,0%
- aus dunklen Mehltypen die Grossbrote 29,5%
die Spezialbrote 17,5%
die Kleinbrote 3,1% betragen?

... dass bei den Spezialbroten die Zopfgebäcke mit 17,1% an der Spitze stehen?

... dass bei den Kleinbroten diejenigen

- aus Semmelteig (Semmel, Mutschli, Mohnbrötli, usw.) mit 29,2% an der Statistik-Spitze stehen,
- gefolgt von den Gipfeli mit 24,9% und den
- Weggli, Sandwiches mit rund 19,5%?

Regionale Unterschiede, welche dann von diesen Prozentzahlen abweichen, gibt es natürlich viele. So essen die Zentralschweizer lieber Ruchbrot als Halbweissbrot – eine Tendenz, die bei den Westschweizern und Tessinern genau umgekehrt ist.

Aus der Geschichte der Tüfental-Mühle (Egg ZH)

Willy Fischer, Ittigen BE

Müllergeschlecht Pfister mit sieben Generationen sowie fünf der Vorfahren in der Wühre

Am Nordhang des Pfannenstiels klapperten in alter Zeit auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Egg drei Mühlen. Jene von Esslingen und Lieburg betrieb der Mettlenbach, bevor dieser die Ebene von Mönchaltorf erreicht, sich dort mit der Aa vereinigt und kurz darauf in den Greifensee ergiesst. Westlich von Esslingen hatte sich anderseits im Laufe der Jahrtausende der Tüftalerbach ein tiefes Tobel ausgefressen, worauf schon der Name hinweist.

1308 finden wir im Habsburger Urbar, dem Güterverzeichnis, das König Albrecht I. kurz vor seiner Ermordung anfertigen liess, erstmals diese Flurbezeichnung erwähnt, «eine Schuppe im Tiefental». Dieses alte Flächenmass entspricht 10 bis 15 Jucharten. Ohne Zweifel ist diese Örtlichkeit in jenem Zeitpunkt bereits besiedelt, denn 1334 tauscht die Äbtissin Elisabetha vom Fraumünster in Zürich mit dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, das in Illnau die Kirche und allerlei Güter besitzt, zwei eigene Frauen und ihre beiden Söhne gegen drei Brüder Tiefentaler von Uster. Da in der weiteren Umgebung keine andere Siedlung dieses Namens zu finden ist, handelt es sich um Leute, die aus unserem Tiefental nach Uster gezogen waren.

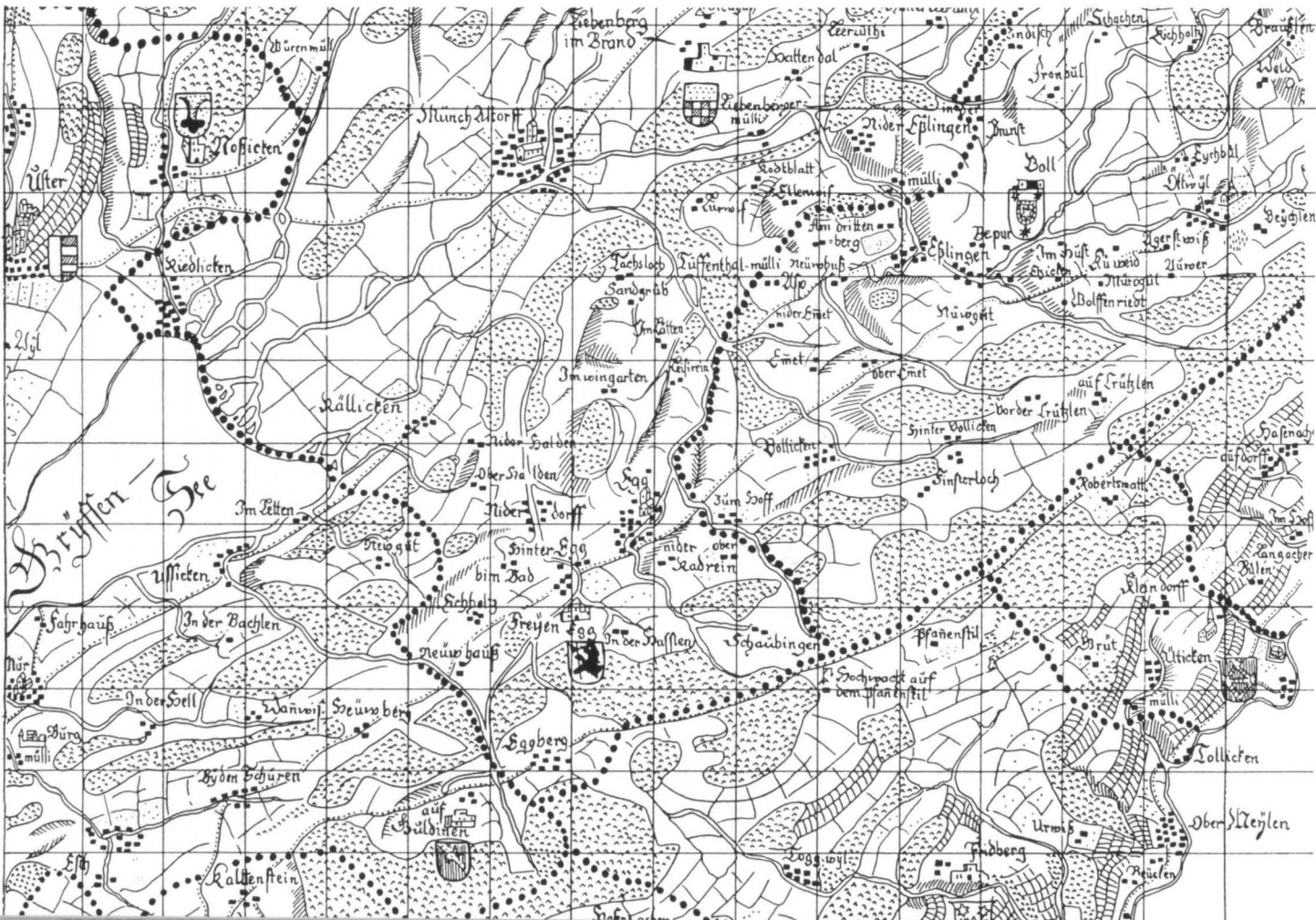
Von den ersten Müllern

Kurz vor den Burgunderkriegen wird im ältesten Steuerregister der Landschaft Zürich 1467 «Hans Müller von Tüffental, sin wib und Elsi, ir Tochter» genannt. Wohl eine Enkelin, «Gretli Müller von Thüfentall bi Egg», besucht 1504 das grosse Freischiessen in Zürich und beteiligt sich dabei am Glückshafen, einer Art Lotterie. Offensichtlich erhielt diese Familie ihren Namen von der Tätigkeit auf der Mühle, ähnlich wie im Fall von Dietlikon.

Kurz nach der Reformation wird 1568 «Hans Heinrich Pfister, Müller von Tüftal» erwähnt. 29 Jahre später verkauft Hans Zangger von Vollikon «die Mülli zu Tüffenthal by Egg sampt den dazu gehörigen Güeteren an Hans Keller von Winterberg in der Grafschaft Kyburg». Dieser wird im folgenden Jahr im Taufbuch von Egg als Götti aufgeführt.

Vom Pestjahr 1629 und den Folgen im Tüftal

In jenem Sommer kommt mit einer Hungersnot der gefürchtete Schwarze Tod in unsere Gegend. Dabei wird neben Kirchuster auch Egg schwer heimgesucht. Nach den Aufzeichnungen von Pfr. Hans Ludwig



Breisacher, daselbst im Amt 1625 bis 49, fallen der Epidemie nicht weniger als 301 Menschen zum Opfer, denen im gleichen Zeitraum nur 28 Taufen gegenüberstehen. Der Friedhof reicht nicht aus, die Opfer werden auf Wagen in ein Massengrab geführt. Auch Heinrich Corrodi, der Müller im Tüftal und Landrichter der Landvogtei Grüningen, wird mit mehreren Familienangehörigen dahingerafft. Der erste, der einspringt, ist der junge Hans Boller, der noch im November gleichen Jahres mit Barbara Bebie von Bertschikon den Bund fürs Leben schliesst.

Der grosse Weiher im Tobel – Ein Opfer seines Berufes

Der initiative Müller Rudolf Boller möchte die unregelmässige Wasserführung des Baches mit kurzem Lauf verbessern und findet die Lösung durch die Anlage einer Wasserreserve. Er kauft 1666 von Hans Boller auf Emmet das ob seiner Mühle, zwischen der Landvogtei Grüningen und der Vogtei Stäfa gelegene Tobel um 48 Gulden. Zu seiner Mühle und dem Mülligwerb gehören (Hus und Schür, Sage und Rybe).

Im Oktober 1675 trifft ein unerwarteter Schicksalsschlag den hoffnungsvollen Müllerssohn Jacob Boller. Im Totenregister von Egg heisst es, «Der Müller von Tüffenthal, ein junger, starker Mann hat sich überlupft an einem Kernsack, dz er ellend worden und starb».

Der Ursprung der Pfister und der (Hof) zu Greifensee

Nach dem Schweizerischen Familiennamenbuch sind die Pfister ein im Kanton Zürich recht verbreitetes Geschlecht. Schon vor 1798 zählte man im Bezirk Uster acht Gemeinden mit deren Bürgerrecht, dazu sechs weitere im Bezirk Hinwil. Schon 1552 war in der Stadt Zürich eine Einbürgerung erfolgt, dies von Greifensee her.

Heinrich Bühler, 1911 bis 1936 Pfarrer in Uster, hat sich neben seinem kirchlichen Amt intensiv mit der Vergangenheit seiner weitläufigen Gemeinde und deren alten Familien befasst, wozu auch die Pfister gehören. Dazu schrieb er: Nach den Schrecken des Alten Zürichkrieges lag das Städtchen Greifensee in Trümmern und die wehrhafte Burg war dem Erdboden gleichgemacht. Der vorher blühende Ort drohte wieder zur Wildnis zu werden. Über die herrenlosen Äcker und Wiesen trieben die Näniker ihr Vieh bis an den See hinunter, ohne dass ihnen jemand wehrte. Dann aber begann die Entwicklung aufs neue. In der alten Urkunde heisst es: «Demnach kame der alt Weibel, genannt Pfister, uss Schwaben, satzte sy zu Gryffensee hushablichen. Der koufte dem alten Schulthessen Zürich vil gütter ab, dessgliyhen anderen lütten ire gütter ouch.» Der Stammvater wanderte also nach dem Krieg aus dem Schwa-

benland ein und liess sich in Greifensee häuslich nieder. Er war offenbar mit Geld reichlich versehen, kaufte zahlreiche Grundstücke zusammen, sowohl von einem in der Stadt Zürich wohnhaften Glied des alten Greifenseer Geschlechts Schulthess als von anderen Leuten, die vielleicht verarmt oder nicht mehr an die Stätte des Grauens zurückkehren wollten, wie dies bei den Fischer von Maur seit alters überliefert wurde (Chronik von Daisy Stehli-Fischer). Mit ihren Kindern an der Hand habe ihre Mutter 1444 auf der Blutmatte die eidgenössischen Führer um Gnade für deren Vater Hans Fischer angefleht, doch habe auch er seinen tapferen Einsatz wie seine Kameraden mit dem Tod büssen müssen. Darum sei sie mit den Kindern nachher über den See gezogen. Nach eindeutigen Hinweisen kam dieser Hans Fischer aus Hegnau.

Der genannte Stammvater Pfister pflegte ein gutes Verhältnis zur Obrigkeit und erhielt das Weibelamt anvertraut, das heisst die Stelle eines Untervogts. So taucht der Familienname Pfister in Paul Kläuis ausführlicher Geschichte von Uster wiederholt auf. Daraus zitieren wir: 1474 Jakob als Untervogt von Kirchuster, 1504 Hans als Weibel, nachher während 12 Jahren als Untervogt und Weibel. Aber auch den Müllerberuf treffen wir mehrmals an, so 1660 Hans auf der 1516 neuerbauten Mühle Kirchuster, die zur Burg Uster gehörte. Zugleich war er Amtshauptmann der Landvogtei Greifensee. Sein Sohn erhielt den Posten des Amtsfährnrichs und galt als angesehener Mann, dem der Pfarrer das beste Zeugnis ausstellte.

Unter den Nachkommen des Stammvaters findet sich Heinz Pfister auf dem Hof östlich vor dem Tor des Städtchens, gegen Niederuster. 1518 hatte er einen Weidgangsstreit mit den Burgern, also den alteingesessenen Greifenseern, die in «Böschchen» Pferde und Rindvieh weiden lassen wollten, was ihnen durch obrigkeitliches Urteil verboten wurde. 1520 prozessierte er ferner mit den Leuten von Werrikon gegen den Mitbesitz von Werriker Waldungen.

Die Teilung seines Nachlasses bot Schwierigkeiten; es werden sechs Söhne genannt, Jakob, Ulrich, Hans, Heini, Peter und Wolf, sowie zwei Töchter. Auf dem genannten Hof lebte 1637 das Ehepaar Heinrich Pfister-Hürlimann; sein Vater Jakob Pfister-Spillmann war damals Richter und Amtsfährnrich. Ihnen wurden nicht weniger als zehn Kinder geschenkt, darunter 1647 als siebentes ein Sohn Kilian. Seinen Vornamen erhielt er nach damaligem Brauch vom Götti. Dieser war Kilian Denzler, Untervogt der Herrschaft Greifensee, seine Gotte die Frau des Landschreibers, Cleophea Oery.

Ein Umzug nach Niederesslingen

Bereits bestehen auch verwandtschaftliche Beziehungen zur begüterten Familie Heusser aus der Hub in der Gemeinde Wald. So vermählt sich Kilian am 20. Oktober 1667 im schmucken Kirchlein Greifensee mit Verena Heusser. Spätestens 1670 lässt sich diese Familie in Niederesslingen nieder, damals Bestandteil der Herrschaft Grüningen. Hier baut er einen unterkellerten Speicher sowie 1681 eine neue Scheune, deren Dachbalkeninschrift noch erhalten ist.

Zu Gottes Ehr und Nutzen mein,
soll disere Schür auf gerichtet sein.
Und war Bou Meister Hans fon Dobelt (Vontobel)
Zuo Ober Dürten, Husmeister Chilian Pfister,
Hus Vrauw Frena Hüsser, Anno 1681 Jar.

An der Vorderwand ist auch das Hauszeichen mit den drei Sternen am Balken zu sehen. Um 1683 ist Kilian Pfister Kirchenpfleger der Pfarrgemeinde Egg. Von den 13 Kindern aus dieser Ehe sterben sieben schon im frühen Alter.

Übergang im Tüftal an Wachtmeister Pfister – der Volliker Brunnenstreit von 1710

1708 geht die Mühle im Tüffenthal von den Boller an den dritten Sohn dieses Kilian, nämlich an Wachtmeister Hans Jakob Pfister-Walder. Der im Buchholz ob Vollikon entspringende Bach, der seit Menschengedenken für seinen Betrieb im Tiefental gebraucht wird, hatte inzwischen eine Korrektur erhalten. Dies durch Umleitung mittels Tüchel ins Dörfli Vollikon für einen dortigen Brunnen. Solches hatte zwar Müller Pfister bewilligt, jedoch mit der Abmachung, dass das Abwasser aus dem neuen Brunnen in Trockenzeiten durch ein vorhandenes Loch oder ein Gräbli in seinen Mühlebach geführt werden müsse. Doch 1710 kommt es zum Streit zwischen dem Müller und dem Dorf der Brunnengenossen zu Vollikon, die alle Wettstein heissen.

Das Gericht der Vogtei Stäfa mit Untervogt Johannes Pfenninger zu Oberhausen urteilt: Die Gerichtskosten von 2 fl. 24 s. haben die beteiligten Brunnengenossen zu übernehmen, den Rest von 2 fl. aber Müller Pfister «wyll er zu vill verwilliget und die Sach zu lang anstehen lassen». Andererseits haben die fünf Brunnengenossen dem am Brunnen ebenfalls beteiligten Hans Heinrich Wettstein gesamthaft fünf Gulden Schadenersatz zu leisten für das Gräbli durch seine Wiese. Die Pergamenturkunde liegt noch heute beim Eigentümer der Liegenschaft.

Das Ehepaar in der Mühle zieht eine Schar von acht Kindern auf. Als 1712

in der Kirchgemeinde Egg einer Ruhrepidemie zahlreiche Menschen zum Opfer fallen, befindet sich darunter auch Anneli aus unserer Mühle, und zwei Jahre später folgt auch deren Mutter nach. Im April übernimmt Anna Stiefel von Egg deren Platz, wird aber nach 15 Jahren ebenfalls abberufen, so dass Pfister zum dritten Mal heiratet.

1741 sind im Tüffenthal neben Hans Jakob Pfister-Dietrich die zwei Söhne wohnhaft, Hans Heinrich Pfister-Reutlinger und Hans Jakob Pfister-Tobler. Der Grossvater stirbt im hohen Alter, doch verbleibt der «Mülligwerb» noch einige Jahre darüber hinaus in der Hand der Pfister.

Unwetter zur Zeit von Müller Johannes Heusser

Spätestens ab 1759 heisst der Müller Johannes Heusser-Zollinger. Am 28. Juni 1764 vernichtet ein Unwetter mit Hagelschlag die Feldfrüchte in Egg, Vollikon sowie Mönchaltorf. Auch schwemmt das Hochwasser des Mühlebaches im Tiefental bei der Säge 200 Stämme davon. In der Lieburg durchbricht der grosse Weiher von Müller Gujer den Damm und richtet grosse Verheerungen an, auch bei der Säge. Der Gesamtschaden in der Gemeinde Egg wird auf über 4000 Gulden geschätzt.

1793 ist noch der gleiche Müller, zusammen mit zwei Söhnen. Einen neuen schweren Wasserschaden verursacht das Unwetter vom 25. Juni 1799 und vernichtet in den gleichen Gemeinden die Feldfrüchte. Diesmal wird der Schaden gesamthaft auf 2388 Gulden geschätzt, davon jener im Tiefental auf 500. Wegen der damaligen Kriegszeit mit den wiederholten Kriegsverheerungen durch Franzosen, Russen und Österreicher kann niemandem eine Entschädigung bezahlt werden.

1833 kommen die Pfister nochmals zum Zuge

Nach dem Konkurs von Müller Felix Homberger fällt durch Verfügung der vormundschaftlichen Behörden die Tüfenthalmühle an die Familie des alt Kronenwirt Heinrich Pfister von Greifensee. Sie kommt auf öffentliche Gant und durch Beschluss des Bezirksrates Uster vom 13. März kaufweise für 6820 Gulden an Felix Pfister ab dem Lindhof der Gemeinde Mönchaltorf. Dazu gehört ein Haus mit Hofstatt samt der daranstehenden Mühle zu zwei Mahlhaufen (Mahlwerke), eine Relle (zum Ausschälen des Kernens), eine Hafermühle, eine Sage nebst Stampf- und Schleifegerechtigkeit (zum Ausschlagen von Hanf und Flachs). Dazu in einem separaten Gebäude unterhalb der Scheune ein Mahlhaufen samt Reibe, in der Kettwies zwei Weiher, die an den alten Mühlegraben stossen. Ferner 3½ Juchart Wald im Aspholz, das Wuhr und der Mühlebach sowie das 1666 gekaufte Mühleobel.

Die Müller-Dynastie Pfister in der Wühre

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Müllerberuf schon von den frühen Vorfahren des obgenannten Felix Pfister-Egli über fünf Generationen hinweg ausgeübt wurde. Die Wühre liegt im Norden der Gemeinde Mönchaltorf, an der Grenze gegen Sulzbach/Uster. Wir verweisen auf die Gygerkarte Seite 27.

Müller daselbst waren nachstehende Pfister:

Hans Ulrich

starb 1628 in der Wühri an der Pest. Er hatte seine Güter in der Herrschaft Greifensee verkauft, den Erlös in die Wühri, also die Vogtei Grüningen gezogen. Daher musste er 1623 noch einen Abzug von 110 Pfund als «dritten Pfennig» an Landvogt Johannes Keller ins Schloss Greifensee abliefern.

Jagli

1595–1649

1630–1646 Wührimüller

Hans Caspar

1630–1666

Jakob, sein Bruder

1639–1718 Stillständler

Hans Caspar

1670–

Deren Frauen, mit Jahr der Trauung:

1593 in Egg,

mit Elsbeth Egolf von dort

1629

Barbara Has von Bertschikon

1649

Barbara Weber

1667

Barbel Zangger von Vollikon-Egg

1695

Anna Boller von Niederdorf-Egg

Ein Namensvetter dieses letzten Müllers, geboren 1698, übernahm 1739 die Taverne zum «Löwen» im nahen Sulzbach.

Die späteren Pfister, auch den ab 1833 neuen Tüfental-Müller Felix Pfister-Egli, finden wir ab 1800 in Willikon (Oetwil). Das angestammte Bürgerrecht von Wühre-Lindhof hatte er beibehalten. Nach dem grossen politischen Umbruch von 1798 bildeten Wühre und Lindhof zusammen eine Zivilgemeinde.

Bild rechte Seite: Eine der aus den Jahren 1870 bis 1882 noch vorhandenen Rechnungen über die Lieferungen der Gebrüder Pfister vom Tüfenthal an Bäcker Fischer in Hegnau.

Rechnung

für Johann Jung, Pfister, Wohnort in Soyman.

von Gebrüder Pfister, Mühle Tiefenthal-Egg.

vom 10. März.

1873

		Gr.	St.
1873. Januar	16. 464 R. Rindfleisch	23.	20.
"	" 926 " Rindfleisch	46.	80.
"	" 284 " Rindfleisch	17.	04.
"	" 1500 " Rindfleisch	375.	—
"	" 1500 " Rindfleisch	337.	50.
"	" 600 " Rindfleisch	168.	—
"	" 200 " Rindfleisch	34.	—
Subi.	5. 2500 " Rindfleisch	625.	—
"	" 2500 " Rindfleisch	562.	50.
"	" 500 " Rindfleisch	140.	—
"	" 200 " Rindfleisch	34.	—
"	" 590 " Rindfleisch	144.	70.
"	" 589 " Rindfleisch	29.	10.
"	12. 411 " Rindfleisch	22.	65.
		2459.	49.
Auf Berechnung an jedem 500 fl. 10.			
1200 fl.		1700.	—
		759.	49

NB. Die letzten Sätze befristetlich rechnet.

Bm. Pf.
Jung & Pfister

Mühlbach

Verbindung mit Familie Fischer, Bäcker in Hegnau

1849 hatte die älteste Tochter Regula aus der Tüfenthalmüllli den sieben Jahre jüngeren Heinrich Fischer von Hegnau geheiratet. Der zielstrebige junge Mann hatte im Vorjahr seine Bäckerlehre abgeschlossen und konnte im dortigen Dorfzentrum ins soeben an der Zürichstrasse neu-erbaute Wohnhaus mit Landbäckerei einziehen. Dies zu einem Zeitpunkt, da der Kanton die Strassen ins Oberland grosszügig ausbaute, wodurch das «Guggudorf» Hegnau die Bedeutung eines Knotenpunktes erhielt. Sicher ist, dass die junge Frau schon in ihrem Elternhaus in der angegliederten Bäckerei und der Wirtschaft gearbeitet hatte, ähnlich wie die Verhältnisse ab 1836 in der grossen Mühle Esslingen bestanden. Regulas jüngere Schwester Susanna, geboren 1827, verehelichte sich 1853 in Winterthur mit Jakob Fischer, dem Bruder ihres Ehemanns in Hegnau und zugleich sein Lehrmeister. So kam sie schliesslich nach Dübendorf, ebenfalls zurück zum Gewerbe der ursprünglichen Berufsbezeichnung der Pfister, den «Pistorius» der Römer.

Ab 1874 ersetzt im Tüftal bei Trockenheit oder gefrorenen Weihern eine Dampfmaschine das alte, 10 m grosse Wasserrad. Auch hier erkennen wir das Bestreben, aus den Fortschritten der Technik für den Mühlebetrieb Nutzen zu ziehen.

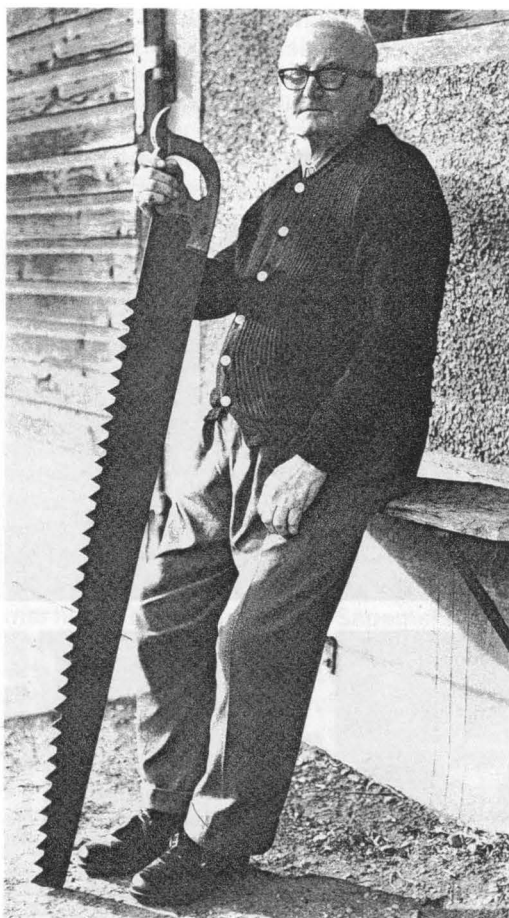
Brand von 1883 bringt Aufgabe der Müllerei

An einem späten Septemberabend kehrt Sattler Bruppacher von der Stör aus Gossau zurück durchs Tüftal und erblickt zu seiner Überraschung die dortige Mühle in Flammen. Im Estrich ist ein Lager heissgelaufen, was zu einer Mehlstaubexplosion mit Vollbrand führt. So brennt die ganze Mühle bis auf die Grundmauern nieder, samt der fertigen Aussteuer der Tochter Mathilde, die vor ihrer Hochzeit steht (später Arbeitslehrerin). Das angerufene Schiedsgericht der kantonalen Brandversicherung setzt nach einem Augenschein an der Brandstätte im Gasthof zum «Hirschen» den Schaden wie folgt fest:

Wohn- und Mühlegebäude samt Dampfkeim	Fr. 13 950.–
Remisenanbau	Fr. 1 950.–
Wasserrad	Fr. 200.–
Dach des Schweinestallanbaus	30.–
	total Fr. 16 130.–

Schon damals hatten die grossen Mühlen angefangen, die kleineren zu konkurrenzieren. Dazu kam, dass die Segelschiffe für den Import des Getreides aus Amerika und Kanada durch raschere und leistungsfähigere Dampfschiffe verdrängt wurden, was allmählich zu einem grossen

Adolf Pfister, 1898–1976,
mit der Eissäge seines Vaters.



Getreidesack (Mühle Tiefenthal der Gebrüder Pfister
von 1871), im Jahr, als die französische Bourbakiarmee
in die Schweiz übertrat.



Mühlesterben führte. Unter solchen Umständen entschied sich der zwanzigjährige Jakob Adolf Pfister, das traditionelle Müllergewerbe aufzugeben und sich ganz auf die Sägerei sowie die Landwirtschaft zu konzentrieren. So wird nur die Scheune mit dem üblichen Wohnteil wiederaufgebaut.

In der weiter unten liegenden Beimühle mit einem Wasserrad aus Lärchenholz und Eichenwellbaum von 6 m Durchmesser stellt man fortan Futtermittel her, ausserdem Mais für die beim Bau der Südostbahn beschäftigten italienischen Arbeiter. Daher kommt die Bezeichnung Türkenmehl.

Lieferung von Eisblöcken nach Zürich

Damals ist die Frage der Erzeugung elektrischer Energie noch nicht reif und wird erst nach der Jahrhundertwende energisch an die Hand genommen. 1908 stimmt das Zürcher Volk mit überwältigendem Mehr dem EKZ-Gesetz zu. Aber Säger Jakob Adolf Pfister mit seinen drei Weihern erkennt schon früh eine interessante Zwischenlösung. Er stellt im Winter seinen Sägereibetrieb ein, damit sich Eis bilden kann. Mit einer fuchsschwanzähnlichen Säge fertigt er dicke Platten von 100x50 cm an, die dann bis in den Sommer hinein beim Eisschopf in Sägemehl konserviert werden. Jede zweite Nacht führt er mit Bockwagen und Pferdegespann 100 Zentner Eis über Uster und Dübendorf zum «Eis-Schneider» in Zürich, der sie an die Wirte verteilt. Um Mitternacht muss Pfister jeweils aufbrechen, wenn er um vier Uhr früh am Ziel sein will.

Gedruckte Quellen

Heinrich Bühler: Pfarrblätter von Uster, 3. Band, 1924–1931

Paul Kläui: Geschichte der Gemeinde Uster, 1964

Johann Jakob Wälli: Geschichte von Egg, 1900

Heinrich Müller: Chronik von Egg bei Zürich, 1975

Handschriften, im Staatsarchiv Zürich

Bevölkerungsverzeichnisse E II

Pfarrbücher: Egg E III 31, Greifensee E III 45, Mönchaltorf E III 77

Notariatsprotokolle Wetzikon B XI

Urbare: Tiefental F IIa 185, 186, 190, Wühre F IIa 187, 188, 189

Vogteirechnungen Greifensee F III 12

Mündliche Angaben

Gebrüder Adolf Pfister und Otto Pfister-Stettler, beide Tüfental/Egg

Linke Seite oben: Herbst 1969 im idyllischen Tüftal, vorn ein Weiher der einstigen Mühle.

Linke Seite unten: Die letzten Pfister auf der Liegenschaft Tüftal: links Otto mit Frau Alice, rechts Adolf, der ältere der beiden Brüder.

«Das tägliche Brot» aus der Grossbäckerei JOWA AG – die Grossbäckerei im Industriequartier

Thérèse Girod-Wehrli, Hegnau

Samstagmorgen: Im Migros-Markt Zentrum Volketswil braucht's beim Brotgestell fast einen Verkehrspolizisten zur Regelung des Einkaufswagenverkehrs. Kurz nach 10 Uhr werden riesige Brotcontainer-Stapel – im zweiten Lieferungsschub – durchs Menschengewühl geschoben, und fleissige Hände füllen die Lücken im enormen Brotangebot auf. «Man weiss kaum, was man kaufen soll!», seufzt eine Kundin und entscheidet sich schliesslich für ein «Schlossbrot».

Am Extraständer – kundenfreundlich plaziert – finden Crusta-Brote (mit Ballaststoffen), Rosinen-, Mohn- und Butterzöpfe, Hefe- und Krustenkränze sowie Berliner reissenden Absatz. Frischbackwaren aller Art, übersichtlich im Kühlgestell präsentiert, sind am Wochenende offensichtlich «Kundenschlager». Aber auch im eigentlichen Brotregal wird zielbewusst zugegriffen und in die Einkaufswagen geschichtet. Das Vollkornbrot, früher der Inbegriff für Gesundheit und bewusste Ernährung, hat sich weiterentwickelt und verwandelt in Nuss-, Schrotkorn-, Haferkleie- und Sesambrot (mit Leinsamen). Neben Kartoffelbrot, Roggenmischbrot, Basler Brot, Äpler-Brot, Burgherrenbrot, Fladenbrot, neben hellen und dunklen St.-Galler Broten, sind aber die altbewährten, die Pariser- und Tessinerbrote, immer noch begehrt und gut im Rennen. Den Backwarenbetreuern werden die Brote fast aus den Händen gerissen, und im Brötchengestell (Bürli, Weggli, Semmeli usw.) lichten sich die Reihen auch wieder nach kurzer Zeit. Rund 100 Sorten Brot- und Backwaren werden in Volketswil hergestellt – für Nachschub ist ohne Unterbruch gesorgt.

«Der Brotkonsum ist im Steigen begriffen», meint der Filialleiter in Volketswil. Allein in der Migros Volketswil werden täglich im Durchschnitt 750 kg Brot verkauft, das in drei Lieferungen pro Tag gebracht wird. Dieser «ofenfrische Versorgungsdienst» der JOWA AG, Volketswil, einer der grössten Schweizer Bäckereien, bedient die beiden Migros-Genossenschaften Zürich und Winterthur/Schaffhausen, und die Produktion macht immerhin 27 Prozent des gesamtschweizerischen Backwarenumsatzes der Migros aus.

Die JOWA AG – prägend im Industriequartier

Vor sechzig Jahren nahm die JOWA ihren zuerst bescheidenen Anfang: Als Gottlieb Duttweiler 1930 nach einer Möglichkeit suchte, um Schokolade selber produzieren zu können, kaufte er in Wald (Zürcher Oberland) eine leerstehende Textilfabrik, die Firma Jonathal. Aus Jonathal und Wald bildete sich der Name des Unternehmens JOWA, in dem für die Migros Kakaopulver und Schokolade hergestellt wurde. Die Firma ist längst verschwunden, geblieben ist der geläufige Name. Es entstanden im Laufe der Zeit verschiedene JOWA-Betriebe, und vor 13 Jahren

wuchsen im fast noch jungfräulichen Industriegebiet Volketswil die Bauten der jüngsten, aber grössten Regionalbäckerei empor. Ebenfalls nach Volketswil verlegte man die JOWA-Verwaltung.

Die JOWA als Arbeitgeber

Im Neujahrsblatt 1977 – die JOWA war damals in Planung und im Bau – schrieb Hubert Krucker: «Die JOWA Volketswil ist für unsere Gemeinde ein Gewinn, als Arbeitgeber, als Mitträger von Infrastrukturbauten, als Steuerzahler!»

Rechnete man damals in Volketswil mit 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, so sind es heute deren 700, zusammengesetzt aus 17 Nationalitäten. In der Administration und Zentralverwaltung sind 150 angestellt, in der Produktion arbeiten rund 550 (51 Prozent Männer, 49 Prozent Frauen). Die JOWA bietet Voll- und Teilzeitarbeit. Vom kurzen Arbeitsweg zum Arbeitsort in der Wohngemeinde profitieren 126 Frauen und Männer, also 18 Prozent der Angestellten.

In der Grossbäckerei muss nicht jedermann gelernter Bäcker/Konditor sein. Es braucht Lebensmitteltechnologe (Fachrichtung Frischbackwaren), Laboranten, ein Heer von Hilfskräften und natürlich Handwerker aller Art und kaufmännische Angestellte sowie Lastwagenchauffeure. Sie alle kümmern sich letztlich um das Grundnahrungsmittel Brot und all seine verwandten Produkte.

Auf Pläne und Zukunftsprojekte angesprochen, fasste der JOWA-Geschäftsführer Rudolf Lütolf klar zusammen: «Wir beschränken uns auf ein qualitatives Wachstum!»

Die JOWA als Produzent

Obwohl die JOWA Volketswil als grösste Migros-Bäckerei gilt und obschon Hauptsitz und Zentralverwaltung hier sind, sieht sich der Volketswiler Betrieb eingebettet ins Gesamtunternehmen, das heute 9 Regionalbäckereien, 38 Hausbäckereien, die JOWA-Teigwarenfabrik in Buchs AG und die Hartweizenmühle Wildegg AG umfasst. Beschäftigt sind rund 3200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Produktion 1990: 77 100 Tonnen Brotwaren, 18 800 Tonnen Feinbackwaren, 5200 Tiefkühl-Backwaren und 13 600 Tonnen Teigwaren – mit einem Umsatz von 558 Mio. Franken. Die Mühle Wildegg verarbeitete 22 400 Tonnen Hartweizen, und das Produkte-Sortiment der JOWA-Gruppe umfasst etwa 1700 verschiedene Artikel.



Das Brot (von der Strasse)

«Das handgemachte Brot ist das beste», lautet bei vielen Konsumenten der Grundtenor, und der Gedanke, der Brotlaib habe einen Betrieb von 41000 Quadratmetern Produktions- und Lagerfläche (Volketswil) durchlaufen, schreckt jene Konsumenten ab, die zum Glück dafür sorgen, dass die Dorfbäckereien neben den Grossbäckereien dennoch ihr Auskommen haben (zwar hat bei den meisten Kleinbetrieben die Automation auch Einzug gehalten, und das Computerzeitalter ist auch hier angebrochen).

Dennoch, die «Produktionsstrassen», die beinahe vollautomatischen Arbeitslinien eines Brotes vom Teigkneten bis zur Verpackung, sind eindrückliche technische Wunderwerke. Die Handarbeit beschränkt sich, neben dem Bedienen der Maschinen, zum Beispiel aufs Anritzen des Brotes, aufs Flechten der Zöpfe oder aufs Krümmen der Gipfeli.

Anders als in der Dorfbäckerei verläuft der Produktionsweg im Grossbetrieb, der von ferne an Charly Chaplins Film «Modern Times» erinnert: Da wird zum Beispiel in einer riesigen Teigmaschine wie von Geisterhand Teig für 1000 Brote à 400 Gramm geknetet. Nach einer Ruhezeit wandern auf dem Förderband 500-Gramm-Stücke (Gewichtsverlust beim Backen: 100 Gramm) 30 Minuten in den Gärschrank, dann wird 45 Minuten lang «aufgegangen». Erster, direkter menschlicher Kontakt beim Anritzen – und ab in den 50 Meter langen Ofen per Fließband. Das Ergebnis dieses Arbeitsvorganges duftet verführerisch und erreicht, nach dem Abkühlen und Verpacken, auf direktestem Weg das Verkaufsregal, von wo es – die Verkaufszahlen beweisen es – ebenso direkt auf den Esstisch gelangt.

Damit der Brotnachschub nicht ins Stocken gerät, wird in Volketswil rund um die Uhr, sechs Tage pro Woche produziert. Bloss von Samstagvormittag bis Sonntagabend stehen die Brot- und Backwaren-Förderbänder still, dämmern die Computer- und Maschinenanlagen einer neuen Produktionswoche entgegen, wenn Brot und Backwaren wieder buchstäblich «am laufenden Band» zu entstehen haben.

Bild linke Seite oben: Der JOWA-Betrieb aus der Vogelschau.

Bild linke Seite unten: Migros-Brotlieferwagen (Foto: W. Schellhammer)

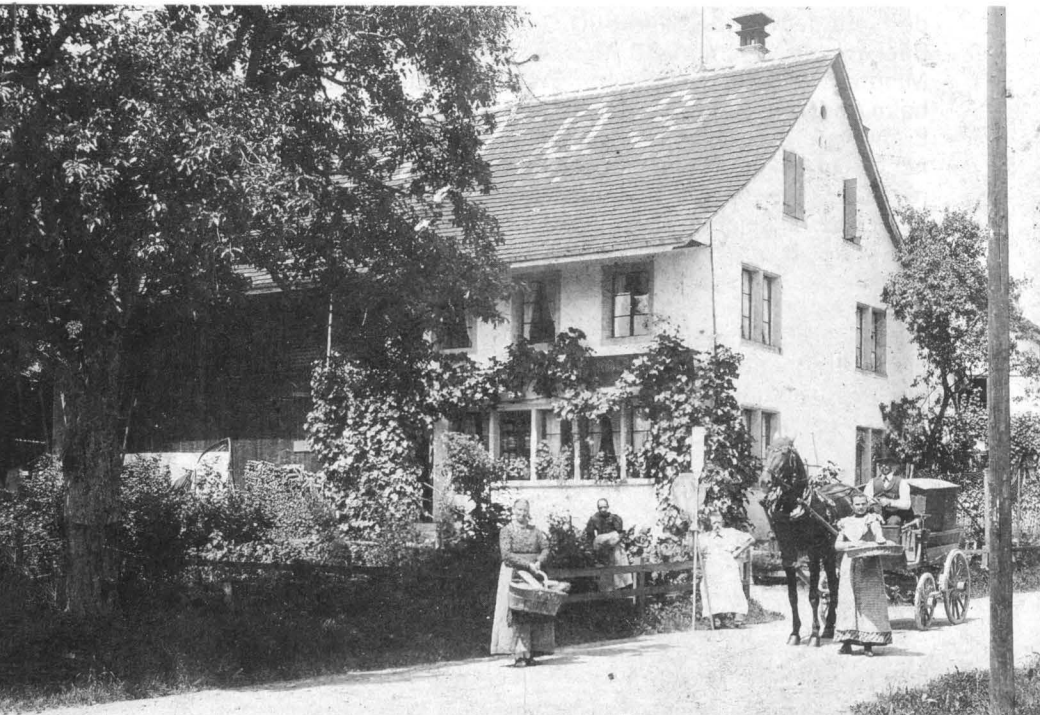
Die früheren, heute verschwundenen Bäckereien Volketswils

Hubert Krucker, Hegnau

Das Bäckerhandwerk trug in Volketswil, wie in der übrigen Schweiz, bis weit in die Nachkriegszeit hinein kleingewerbliche Züge. Im Gegensatz zum Ausland gab es mit wenigen Ausnahmen wie Coop und KVZ kaum Brotfabriken. Die Situation änderte sich erst, als mit dem Anwachsen der Grossverteiler die überlieferte Detailhandelsstruktur einem immer rascheren Wandel unterworfen wurde. Dieser Bereinerung fielen neben vielen Detaillisten auch zahlreiche Bäckereien zum Opfer. Der Tendenz zum motorisierten Grosseinkaufserlebnis hatten sie wenig entgegenzusetzen, und die Gelegenheitskäufe reichten nicht aus, ihnen das Überleben zu sichern.

Den Rundgang durch vergangene Zeiten wollen wir in Gutenswil beginnen. Um die Zeit der Jahrhundertwende befand sich im Hause von Franz und Louise Temperli an der Kreuzung Winterthurer-/Pfäffikerstrasse eine Bäckerei. Der Bäckermeister hiess ebenfalls Temperli, war jedoch mit diesen nicht verwandt. Diese Bäckerei ist dann einige Zeit vor dem

Aufnahme vom heutigen Haus Winterthurerstrasse 31 in Gutenswil. (Die Aufnahme muss zwischen 1900 und 1910 entstanden sein.) Heute im Besitz von Franz Temperli-Gantenbein.





Vor dem Eingang der Bäckerei Johann Bertschinger. Von links nach rechts: Paul Blickle, Polizist in Zürich, war bei Gräff's an der Kost, nachdem seine Eltern gestorben sind. Er wuchs im heutigen Haus Lüdi (= alte Schulhausstrasse 12) auf. Anni Ebinger-Windler, Schreinerei, Uster. (War bei Gräff's Magd). Haus Bertschinger-Rüegg. (Aufnahme von Ernst Bertschinger-Kunz, ca. 1930–32)

Ersten Weltkrieg eingegangen. Ein weiterer Bäckerladen befand sich gegenüber dem Restaurant Kreuzstrasse, im Hause, wo heute die Garage Hug domiziliert ist. 1906 übernahm sie Hans Bertschinger, der ursprünglich aus Tagelswangen stammte. Für den ganzen Gebäudekomplex mit 36 Aren Land bezahlte er damals Fr. 11600.—. Das Anwesen, ehemals ein Bauerngewerbe mit angebautem Viehstall, brachte Bertschinger ausserdem einen Zusatzverdienst. Er vermietete die Remise, die bis zu acht Tiere aufnehmen konnte, an Landwirte, wenn diese infolge Stallumbauten ihr Vieh auswärts einstellen mussten.

In der Backstube stand ein Kohleofen, der 40 Vierfünder aufnehmen konnte. Dieser Backofen wurde links und rechts mit Kohle aufgeheizt. War die Wärmeentwicklung gross genug, wurde die Kohle entfernt und das Backgut eingeschossen. Das Verkaufslokal befand sich in einer umgebauten Stube, die durch einen Gang betreten werden musste.



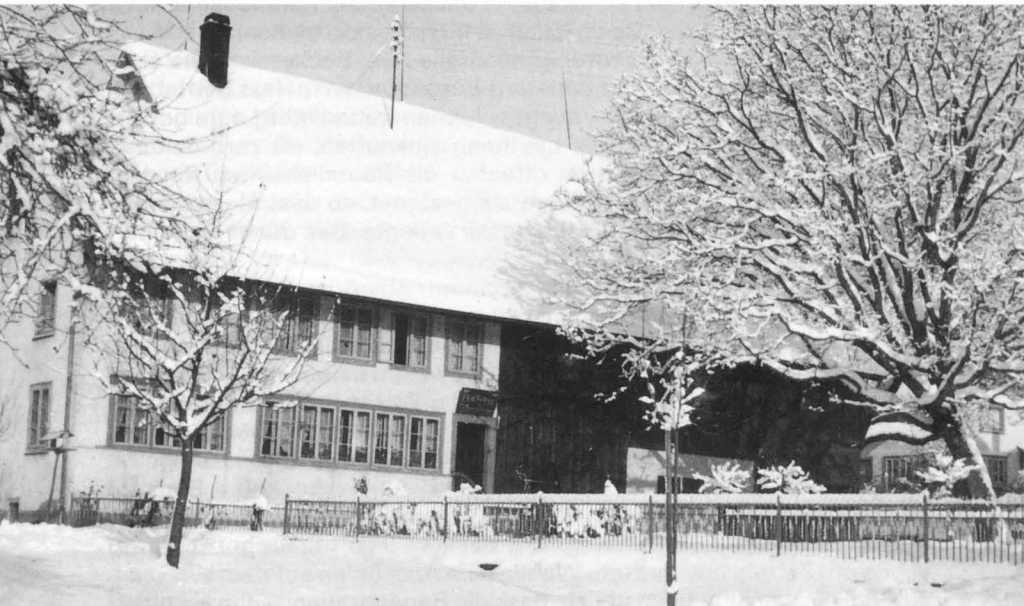
Bertschinger buk in erster Linie Brot und am Samstag und Sonntag auch Weggli, vor allem für die Restaurants. Daneben wurden auch Zehnerstückli und Gebäck hergestellt sowie Mehl, Schokolade, Bonbons usw. verkauft. Das Geschäft war an allen sieben Wochentagen geöffnet und schloss erst, wenn der letzte Kunde gegangen war. Da konnte es gut und gern neun Uhr abends werden. Der Betrieb einer Bäckerei verlangte grossen Arbeitseinsatz, und Ernst Bertschinger erzählt, sein Vater habe jeweils am Freitag früh um halb sieben in der Backstube mit der Arbeit begonnen und, ohne sich Schlaf zu gönnen, bis am Samstagabend durchgearbeitet.

Aber auch die Familie musste mithelfen, damit man auf einen grünen Zweig kam. Bis 1918 wurden mit einem Pferdefuhrwerk viermal wöchentlich Bietenholz, Tagelswangen, Volketswil und Kindhausen

Bild linke Seite oben: Benz, Jahrgang 1913, von Familie Bertschinger. Hinten erkennt man noch die Westecke des Restaurants Kreuzstrasse. (Aufnahme von Ernst Bertschinger-Kunz von ca. 1930)

Bild linke Seite unten: Mehlablad bei der Bäckerei Bertschinger. Hinten steht der Benz, Jahrgang 1913. (Ca. 1932/33 von Ernst Bertschinger-Kunz aufgenommen)

Bild unten: Aufnahme seines Elternhauses von Ernst Bertschinger-Kunz (heute Winterthurerstrasse 11) anfangs der dreissiger Jahre, und zwar im Mai. Über Nacht sind damals fast 50 cm Schnee gefallen.



beliefert. Als dann das Pferd altershalber einging, musste die Tour zu Fuss mit einem Leiterwagen bei jedem Wetter absolviert werden. Dafür wurden die Kinder herangezogen, und niemand fand etwas dabei. Für diese bedeutete das strenge Arbeit, und die Schulaufgaben konnten sie erst am späten Abend erledigen, wenn sie wieder daheim waren. Wer spricht da noch von der «guten, alten Zeit»?

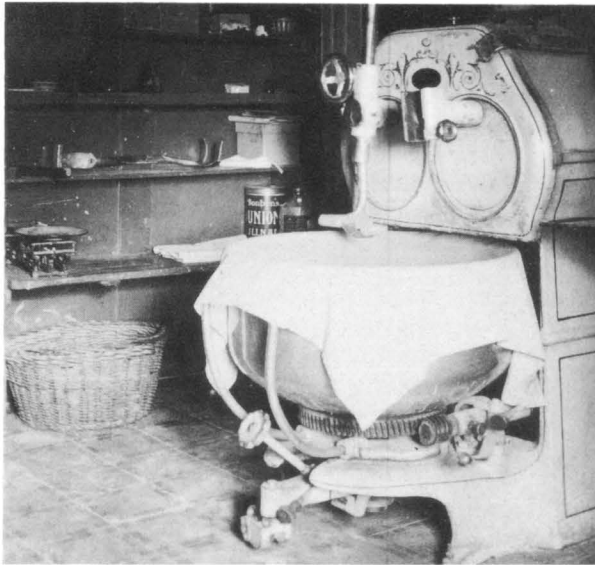
1920 wurde für die Kundenbelieferung ein Auto angeschafft. Es war das erste Automobil in Gutenswil. H. Bertschinger bezahlte für den 1913 gebauten Benz die damals horrenden Summe von Fr. 8000.–. Der Wagen war ursprünglich mit Karbidlampen versehen, wurde 1930 aber auf elektrische Beleuchtung umgerüstet. Die Bedienung der auswärtigen Kunden war nun wesentlich einfacher geworden. Grössere Probleme entstanden während der Kriegszeit. Die zugeteilten 10 Liter Benzin reichten für zwei Fuhren, die restlichen mussten wieder wie früher mit Ross und Wagen oder per Velo ausgeführt werden.

Auf einer dieser Fahrten holte sich Hans Bertschinger auch eine tödliche Erkältung. Er starb an einer Lungenentzündung im Jahr 1942. Sein Sohn Hans übernahm hierauf das elterliche Geschäft, das er bis 1964 führte. Nach seiner gesundheitlich bedingten Geschäftsaufgabe wurde von einem Ustermer Unternehmen noch etwa zwei Jahre in den Räumen Magenbrot hergestellt, dann hörte das Bäckergewerbe in Gutenswil gänzlich auf.

Kindhausen verfügte über keine eigene Bäckerei. Der Kindhauser Quartierladen wurde von den Dorfbäckern der Gemeinde bedient.

Das Dorf Volketswil besass früher ebenfalls zwei Bäckereien. Die eine befand sich im alten Sigristenhaus und wurde von Herrn Hess betrieben. Er, wie auch seine Frau, sollen ausgesprochen freundliche Leute gewesen sein, die den Kindern, die bei ihnen einkauften, oft zerbrochene Guetzli schenkten. Doch waren offenbar die Räumlichkeiten für den Betrieb einer Bäckerei alles andere als geeignet, so dass Hess seinen Betrieb schon früh an die Zentralstrasse verlegte. Das dürfte Ende der zwanziger Jahre gewesen sein.

Wie sich die älteren Volketswiler erinnern, stand im Spitz zwischen Pfarrrain und Zentralstrasse schon seit jeher eine Bäckerei. Um die Zeit des Ersten Weltkrieges wurde sie von den Geschwistern Othmar und Marta Wettstein betrieben. Die Backstube war im Keller angeordnet, der Laden im Hochparterre. Er war von beiden Strassenseiten durch eine Treppe erreichbar, allerdings musste man noch einen Gang durchqueren. In diesem Gang, wie auch teilweise längs des Hauses, stapelte Wettstein die Spalten für seinen viel Holz fressenden Backofen. Entlang der Zentralstrasse trennte ein Rasenstück von gut einem Meter Breite die Liegenschaft vom Fahrweg. Am Backtag lagen dann im Sommer schön mit Zetteln beschriftete Wähen zum Auskühlen auf dem Wiesenstreifen. Es war allgemein üblich, dass die Bauersfrauen, wenn sie nicht



Teigknetmaschine in der Backstube der Bäckerei Bertschinger, ca. 1932.

Die Fotos der Seiten 42–47 stammen aus dem Besitz von A. Vetter, Gutenswil

heizen mussten, Apfelstückli und Guss zum Bäcker brachten, der für sie dann Wähen herstellte.

Mit einem prächtigen Pferdegespann, dessen Schellengeläute schon von weither hörbar war, lieferte die Pfäffiker Mühle das Mehl in regelmässigen Abständen. Im Winter, wenn Schnee lag, waren die Räder blockiert und mit Kufen (wie ein Schlitten) ausgerüstet. Die Pfäffiker Mühle hielt auf Tradition und soll erst spät auf Autobelieferung umgestellt haben.

Als Mehllager diente Wettstein ein Kellerraum, der aber keine unmittelbare Verbindung zur Backstube aufwies. Und so soll man Bäckermeister Wettstein täglich mehrmals mit einem Mehlsack auf dem Buckel ums Haus laufen gesehen haben, wenn er nicht gerade seine Waschlappen, mit denen er den Ofen reinigte, im einige Meter entfernten, damals noch offenen Dorfbach ausspülte.

Wettstein war für sein gutes Brot bekannt. Daneben produzierte er natürlich noch Weggli und Süssigkeiten. Seine kleine Wohnung erstreckte sich über dem Verkaufslokal im oberen Stock. Dahin soll er sich auch nach dem Verkauf der Liegenschaft an seinen Nachfolger Hess zurückgezogen haben.

Hess betrieb seine Bäckerei bis Ende der sechziger Jahre, um sie hernach an Bäckermeister Briner zu übergeben. Dieser baute das Geschäft zeitgerecht aus und machte auch Pralinés. Allen Bemühungen zum Trotz war die Existenzbasis inzwischen offenbar zu klein geworden. Briner gab auf und soll später bei Bero in Nänikon gearbeitet haben. Der letzte Bäcker im Dorf hiess Burkhard. Doch auch er konnte den Niedergang nicht mehr aufhalten. Mitte der siebziger Jahre hörte auch in Volketswil das Bäckergewerbe auf, und die Bäckerei Fischer übernahm es, mit der Belieferung des VOLG-Ladens für frisches Brot im Dorfkern zu sorgen.



Postkarte Hegnau, vermutlich um 1915–20. (Aus dem Besitz von F. Kuhn, Winterthur)

So sah die Bäckerei und Handlung von J. Kuhn um 1940 aus. Auffällig ist der gepflegte Rosengarten vor dem Haus, auch eine Firmatafel ist nun vorhanden. (Aus dem Besitz von F. Kuhn, Winterthur)



Auch Hegnau verfügte einstmals über zwei Bäckereien. Auf dem Areal der heutigen Baute «Chappeli» standen zwei Bauernhäuser. Das westliche, gegen die Kreuzung gelegene, wurde erst vor gut zehn Jahren abgebrochen, da es sich in einem ziemlich heruntergekommenen Zustand befand. Im zweiten, früher verschwundenen Gebäude war die Bäckerei Kuhn untergebracht. Bäcker Kuhn hatte ursprünglich bei Grossvater Fischer gearbeitet, bevor er sich selbständig machte. Kein Wunder, dass das Konkurrenzverhältnis nicht das beste war, wurde doch damals um jeden Brotlaib erbittert gekämpft.

Das Kuhn'sche Verkaufslokal lag zur rechten Hand im strassenseitigen Gebäudeteil. Es wurde durch zwei Fenster erhellt und musste ebenfalls durch einen Korridor aufgesucht werden. Neben der Bäckerei betrieb Kuhn auch eine Kolonialwarenhandlung oder, wie der Volksmund spöttisch sagte, «Kurzwaren- und Hanfseilefeilhandlung». In kunterbunter Vielfalt fanden sich im Laden neben den Backwaren offene, noch nicht abgepackte Lebensmittel wie Zucker, Salz und Teigwaren, Petrol im Fass, während von der Decke Würste herabbaumelten. Der auch am Sonntag geöffnete Laden war ein Paradies für die Kinder, obwohl er einfach eingerichtet war. Berichtet wird, dass diese in der Sonntagsschule vorgaben, den Zehner für das Opfer vergessen zu haben, um ihn anschliessend, ohne rot zu werden, in Zeltli investieren zu können. Oder ein paar Jungen taten sich zusammen, um für 50 Rappen ein Päckli «Brunette» zu kaufen und hernach im geheimen zu rauchen. Es soll auch vorgekommen sein, dass die Kinder extra etwas verlangten, das im Lager geholt werden musste, um einen raschen Griff ins Himbeerbonbon-Glas oder zu den Schiffli-Zeltli tun zu können. Der Geschichten sind viele, und sie zeigen, dass sich die Kinder nicht stark geändert haben.

Vor und hinter der Liegenschaft Kuhn befand sich je ein Garten. Der nördlich liegende war durch einen Fahrstreifen von der Liegenschaft getrennt. Dieser führte rund um den Garten, damit die Müllereiautos problemlos verkehren konnten.

Die Bäckerei wurde von der ganzen Familie betrieben. Der Sohn führte zusätzlich noch einen kleinen Bauernbetrieb, da der Verkaufsladen für das Auskommen nicht hinreichte. Zum Wirtschaftsbetrieb gehörten zwei Pferde, meistens eine stattliche Anzahl Hühner und jeweils ein bis zwei Schweine. Kuhn besass auch einen pferdebespannten, vierrädrigen Federwagen (siehe Bild) mit dem er neben Voketswil auch Zimikon, Schwerzenbach und Gfenn sowie Wangen bediente. Friedrich (Fritz) Kuhn erinnert sich, dass sein Grossvater die Kunden auch mit «Chrüschi» belieferte und zur Weihnachtszeit zudem mit Zöpfen und Birnweggen. Jeweils am Freitag war Wähentag. Fritz durfte seinen Grossvater oft auf den Touren begleiten und sein Bubenherz schlug merkbar höher, wenn er Ross und Wagen selber führen konnte, was ihm der Grossvater hin und wieder erlaubte.

Der 1869 geborene Kuhn war in jungen Jahren als Bäckergehilfe aus dem Schwarzwald in die Schweiz eingewandert, wahrscheinlich mit dem damals obligatorischen «Fünfliber» im Sack. Rüstig geblieben führte er seine Bäckerei bis ins hohe Alter, d.h. bis etwa Ende des Zweiten Weltkrieges. Hernach übernahm sie seine Tochter Anna noch für kurze Zeit. Ende der vierziger Jahre wurde der Betrieb eingestellt. Kuhn starb 1962.

Überliefert ist, dass Frau Kuhn die Kunden mit folgendem Spruch zu verabschieden pflegte: «Danke Gott und chumm allpot.»

Mündliche Quellen

Rosa Berchtold, Fritz Fischer, Elsi Schmid, Berta Schmid-Gut, Franz Temperli, Ernst Bertschinger, Uster, Friedrich (Fritz) Kuhn, Winterthur

Kinder und die Bedeutung des Abendmahlbrotes

Thérèse Girod-Wehrli, Hegnau

Während Jahrzehnten erhielten die reformierten Kinder der Unter- und Mittelstufe, im Stundenplan der Schule verankert, Religionsunterricht, genannt «Unti». Weil aber der Unterrichtsstoff – je nach Motivation und Engagement der Lehrerinnen und Lehrer – unterschiedlich gelehrt wurde, suchte man nach neuen Möglichkeiten «kirchlicher Beheimatung».

Volketswil spielte nicht nur im Schulversuch für die 5-Tage-Woche eine Pionierrolle, auch für den kirchlichen Unterricht im 3. Primarschuljahr wurde hier ein Pilotprojekt ausgearbeitet. Eine «Frau der ersten Stunde» ist die Katechetin Hanna Buser, die 1981, in Zusammenarbeit mit zwei weiteren Kolleginnen und unter der Leitung von Pfarrer Jürg Wichser, beim Unterrichtsversuch wegweisende Arbeit geleistet hat. Die grosse Erfahrung als Sonntagsschullehrerin und der «direkte Draht» zu den Kindern ebneten Hanna Buser den Weg, der da von der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich eingeschlagen wurde.

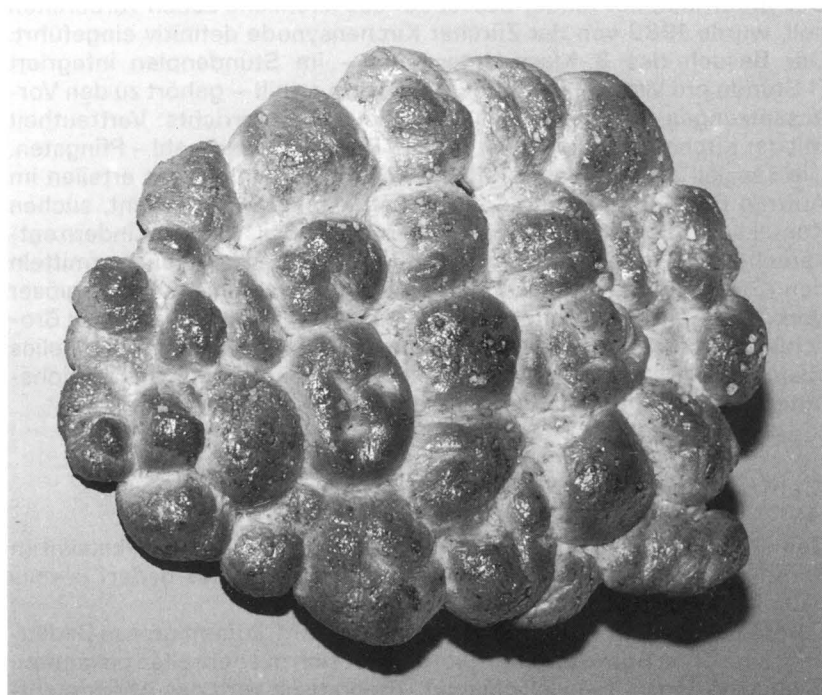
«Kinder leben Kirche»

Der Unterricht, der Kinder besser auf das kirchliche Leben vorbereiten soll, wurde 1989 von der Zürcher Kirchensynode definitiv eingeführt. Der Besuch des 3.-Klass-Unterrichts – im Stundenplan integriert (1 Stunde pro Woche) und in Schulhäusern erteilt – gehört zu den Voraussetzungen für die Konfirmation. Ziel des Unterrichts: Vertrautheit mit der Kirche. Themenkreise: Taufe – Beten – Abendmahl – Pfingsten. Die speziell ausgebildeten Katechetinnen und Katecheten erteilen im Auftrag der Kirchgemeinde den selbstgestalteten Unterricht, suchen Kontakt mit Eltern und Lehrkräften, bereiten jeweils mit den Kindern entsprechende Gottesdienste vor (Abendmahl, Taufen usw.) und vermitteln den «Stoff» derart, dass sich Kinder mit ganz verschiedener religiöser Vorbildung und Erfahrung wohl fühlen (so ein Auszug aus einer Broschüre). Momentan geben in unserem Dorf Christine Schmid, Annelies Hausheer und Hanna Buser diesen lebensnahen, lebendigen Religionsunterricht, begleitet und beraten durch Pfarrer Jürg Wichser.

«Zentrale Rolle des Brotes»

Das Abendmahl, ein Teilaspekt des «Untis», wird jeweils in Volketswil im Rahmen eines Familiengottesdienstes gefeiert, und es bedarf jeweils einer langen und umfangreichen Vorbereitung.

Dem Brot, das beim Abendmahl gebrochen wird, kommt grosse Bedeutung zu. Hanna Buser zum Beispiel befasst sich mit dem allen bekannten Grundnahrungsmittel vielschichtig. Theoretisch wird des Abendmahl-



brot in geschichtlich-religiöser Sicht behandelt. Die symbolträchtige Bedeutung des Brechens wird gleich praktisch geübt ...

Zwar gibt's Lieder, Gebete, Geschichten, die Brot zum Inhalt haben und die bei den Kindern Anklang finden, aber was bei ihnen nachhaltig wirken soll, muss praktisch, aktiv erfahren werden. Und so stellt Hanna Buser mit ihren rund 30 Unti-Schülern jeweils beim Kapitel «Abendmahl» Brot her. Da kneten und bearbeiten die Kinder lustvoll den Vollkornteig, formen Brottrauben, backen und riechen ihr Brot, erleben den Symbolgehalt des Brotbrechens und des gemeinsamen Essens.

«Es muss was laufen bei den Kindern», eine Tatsache, die diese begeisterungsfähige Katechetin zu unterstützen weiss.

Auch im Rahmen des Familien-Abendmahlgottesdienstes wird den Kindern eine aktive Rolle zugewiesen. Sie ziehen singend in die Kirche ein und gestalten mit den Liedern aus der Kindermesse von Paul Burkhard einen ritualen Abendmahlverlauf. Sie teilen auch gemeinsam mit dem Pfarrer das aus der Bäckerei Fischer stammende Fladenbrot an die Gemeinde aus. Sie verkörpern einen aktiven Bestandteil der Kirche, eine Rolle, die von ihren katholischen Alterskameraden in der katholischen Kirche auch wahrgenommen wird.

Dieser praxisbezogene Unti, der nach Hanna Busers Meinung, vom Stoffangebot her, ruhig länger als nur ein Jahr dauern dürfte, formt die Kinder – hier nur am Teilaspekt «Brot» gezeigt. Kinder, die Brot im Werdegang erleben und um seine geschichtliche und auch religiöse Bedeutung wissen, bauen eine Beziehung zu unserem so selbstverständlichen Grundnahrungsmittel auf. Kinder, die den Weg vom Getreidekern zum Backwerk begreifen, schätzen den Wert des gewöhnlichen Brotes. Diese religiöse Erziehung – die am kleinen Beispiel Brot ethische Grundwerte vermittelt – lässt hoffen, macht zuversichtlich, denn beim einen oder anderen Kind keimt womöglich das eingepflanzte Samenkorn: Das Brot wird wieder, wie in früheren Zeiten, geschätzt und geachtet.

Bilder linke Seite:

Unter Hanna Busers Obhut wird mit Begeisterung Vollkornteig geknetet und geformt (oben).

Abendmahlbrot in Form einer Traube (unten): Die Kinder brechen einzelne Beeren von ihrem selbstgemachten Backwerk. (Bilder: Thérèse Girod-Wehrli)

Pfarrer Johann Rudolf Ammann, 1663–1737, ab 1721 in Volketswil

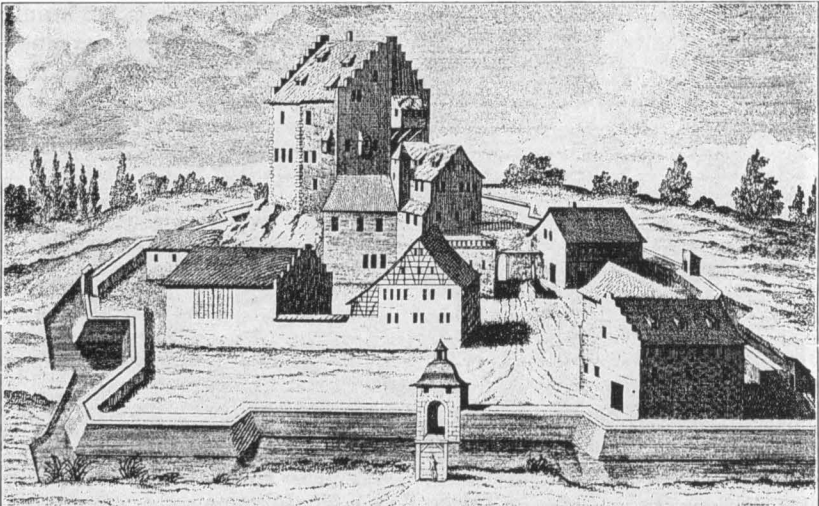
Willy Fischer, Ittigen BE

Vorgeschichte: die einstige zürcherische Landvogtei Sax-Forstegg

Nach den Burgunderkriegen suchten die Freiherren von Hohensax die Anlehnung an die waffengewaltigen Eidgenossen, deren Gebiet den saxischen Besitz bald von drei Seiten her umklammerte. So trat 1486 Ulrich VII. ins Burgrecht der Stadt Zürich und blieb in der Folge während des Schwabenkrieges und besonders der Mailänderfeldzüge eng verbunden mit der Geschichte der Eidgenossenschaft.

1615 hatte die Stadt Zürich die im Rheintal unterhalb der Grafschaft Werdenberg gelegene und wiederholt durch Rhein-Überschwemmungen heimgesuchte alte Freiherrschaft Sax-Forstegg erworben. Die nunmehrige Landvogtei hatte ihren Sitz auf Schloss Forstegg. Zu ihr gehörten die drei reformierten Kirchgemeinden Sax, Sennwald und Salez. Bei ihren mager bis mittelmässig dotierten Einkünften und der weiten Abgelegenen vom Kanton Zürich gelangten bei einer Neubesetzung diese Stellen meist an junge Geistliche, wobei nur Bürger der Limmatstadt in Frage kamen. Am geringsten war das Einkommen der Pfrund Salez. Diese Verhältnisse hatten zur Folge, dass viele Pfarrer dieser Gemeinden sich früher oder später einträglichere Posten zuweisen liessen. Das Schloss Forstegg in seiner erhöhten Lage gewährte prächtige Tief-

Schloss Forstegg, nach dem Ausbau zur Fortifikation. Gemäss Gutachten von 1778 umschloss diese 23 Firste und blieb intakt bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft von 1798. Stich von David Herrliberger aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.



blicke über die ganze Herrschaft hinaus bis zum Silberband des Rheins, auf die Berge Liechtensteins sowie Vorarlbergs, mit Abschluss gegen Süden durch die Alviergruppe bis hinein in die Bündner Alpen. Als zu Beginn der Bündner Wirren im Dreissigjährigen Krieg für die Herrschaft Sax-Forstegg eine unsichere Lage entstand, versah Zürich das Schloss mit einer entsprechend neuzeitlichen Befestigung. Das Werk entstand 1622 bis 1627 unter der Leitung des im Dienst der Stadt arbeitenden Bündners Johannes Ardüser zur Zeit von Landvogt Leonhard Holzhalb. Zur Verhinderung eines «gächen» Überfalls erhielt sie auch eine Brustwehr von 19 Schuh Höhe sowie auf den vorspringenden Mauerecken fünf Wachthäuschen.

Die Herkunft von Johann Rudolf Ammann, zuerst Pfarrer in Salez

Der 1663 als Sohn des gelernten Schneiders und nunmehrigen Pfarrers von Knonau, Heinrich Ammann, und von Judith Greb, des Schneiders und Sigristen zum Kreuz in Zürich, geborene Johann Rudolf studierte ebenfalls Theologie. Er legte an der Herbstsynode 1689 seinen Eid ab. Nach siebenjähriger Wartezeit wurde er als Vikar von Pfr. Hans Heinrich Ruch zu Albisrieden gewählt. Diese Gemeinde war ursprünglich von einem Chorherrn des Grossmünsters von Zürich aus bedient worden, bildete dann nach der Reformation aber eine eigene Pfarrei.

Ende November 1696 erfolgte die Wahl des jungen Geistlichen nach Salez im fernen Rheintal. Diese Gemeinde galt noch immer als eine der elendesten Pfarreien, die Zürich zu vergeben hatte. Das hielt Ammann jedoch nicht ab, schon am 10. November 1696 Regula Manz, Tochter des Pfarrers Hans Jakob Manz von Pfäffikon, zu ehelichen.

Der neue Seelsorger wurde seiner Gemeinde durch Landvogt Wilhelm Wolf vorgestellt und von seinem Vorgänger Pfr. Jakob Werndli, vorher in Wollishofen, eingesegnet. Ab 1698 vergrösserte sich seine Familie regelmässig durch die Geburten von fünf Knaben, von denen der letzte aber schon sehr jung starb. Unter solchen Verhältnissen zog im Pfarrhaus bald die Not ein, sodass sich Pfr. Ammann wiederholt zum halbjährlichen Stipendium meldete. Entsprechend der Mode jener Zeit «der Gnädigen Herren Oberen» bat er am 27. Oktober 1703 in einem untertänigen und demütigen Schreiben mit überschwenglichen Redewendungen Bürgermeister und Rat von Zürich, ihm die aus dem Obmannamt zu beziehenden Früchte und Wein um einen leidlichen Preis abzugeben, sein Pfrundeinkommen betrage in 70 Posten nur 460 Gulden, 26 Schilling und 4 Heller! Man kam ihm entgegen und setzte «wegen Rheinüberschwemmung, doch ohne Konsequenz» den Preis pro «Stück» auf vier statt sechs Pfund fest. Im Frühling 1713 folgte eine erneute Eingabe um

Aufbesserung seines Einkommens, indem die Nahrungssorgen immer schwerer auf dem armen Mann lasteten, sollte er doch seine vier Söhne aus seinem abgelegenen Posten zum Studium erziehen. Man kam ihm nochmals entgegen und versprach, seine Versetzung zu bedenken, was ihn besonders freute.

Damit erging es ihm ähnlich wie seinen dortigen Vorgängern, schrieb er nun doch, dass «Gott die Gnädigen Herren bewegen möchte, ihn ab dem höchsten Gipfel des hochberühmten, tapferen und heldenmüthigen Zürcher Löwenhauptes, hinunter in das liebwerte Vatterland zu promovieren, nachdem er nun zwanzig Jahre auf der Hochwacht allhier zu Salez» gestanden.

Pfarrer Ammanns Umzug nach Volketswil und sein Wirken daselbst

Und siehe, am 19. Oktober 1720, nachdem er über 24 Jahre im Salez ausgehalten hatte, erhörte ihn der Herr, und als Nachfolger des langjährigen Ortspfarrers Hans Heinrich Spörri wurde Pfarrer Johann Rudolf Ammann nach unserem Volketswil gewählt. Die Reise erfolgte bei strenger Kälte durch das ganze Rheintal über St. Gallen, dies mit seiner bereits erkrankten Gattin. Die Einsegnung in unserer Kirche folgte am 16. März 1721. Schon am 11. Mai starb seine Frau im Alter von erst 48 Jahren. Es scheint, dass Pfarrer Ammann sich über diesen Verlust tröstete indem er sich schon am 19. August des gleichen Jahres in der gleichen Kirche von Pfäffikon mit Dorothea Lavater vermählte.

Mit seiner Übersiedlung nach Volketswil begann die letzte und sorgenfreiste Etappe von Pfarrer Ammanns Leben. Nach der Familiengeschichte liegt seinerseits eine einzige Klage vor, nämlich betreffend die Bezahlung von 60 statt 70 Pfund und etlicher Schillinge von seiner Pfründe. Sodann wurde im April 1723 in Zürich ein Schreiben von Dekan Hottinger in Schwerzenbach verlesen wegen einer Klage von Zuhörern aus Gutenswil und Zimikon. Es ging dabei «um eine gar ernstlich aufgenommene Predigt wozu der alte Schulmeister von Gutenswil Feuer geblasen habe». Dieses Dorf bemühte sich wieder einmal, nach Volketswil umgeteilt zu werden, wie im Neujahrsblatt 1967 ausführlich dargestellt ist. Die Examenherren in der Limmatstadt empfahlen Pfarrer Ammann darauf «mehr Bescheidenheit in seiner Predigt und er solle sich sobald nötig durch Vikare vertreten lassen».

Seit 1734 erscheint der nunmehr betagte Mann gebrechlich, da er an Engbrüstigkeit leidet, sodass «ihm fremde Leute aus Gutenswil aufsässig sind, während ihn seine eigenen Pfarrkinder gut verstehen». Der Dekan wird angewiesen, aufzupassen und Ammann von Zeit zu Zeit einen Vikar zu geben sobald seine Stimme zu leise wird.

Rückblickend auf seine Tätigkeit dürfen wir feststellen, dass die Kirchgemeinde Volketswil in zweierlei Hinsicht Pfarrer Ammann zu besonderem Dank verpflichtet ist. Einmal, dass er sofort mit seinem Amtsantritt als wichtige Neuerung ein Protokoll des Stillstands einführte, womit fortan alle Beschlüsse dieser wichtigen Behörde schriftlich festgehalten wurden. Dieser dicke Band samt den Fortsetzungen bis 1826 findet sich noch immer in unserem Gemeindearchiv und enthält eine Reihe von interessanten Einzelheiten über die vielfältigen Aufgaben, die damals von der Kirchgemeinde angepackt wurden, worüber wir nachstehend berichten.

Als eigentlicher Schul- und Jugendfreund erwies sich Pfarrer Ammann, als 1730 die Zimiker die Gründung einer eigenen Schule beschlossen. Widerstand zeigte sich vor allem von seiten des Hegnauer Schulmeisters Hans Heinrich Fischer, der im Falle des Zustandekommens dieser neuen Nebenschule einen weiteren Teil seines Einkommens verlor, überstieg doch damals die Zahl der Zimiker Schüler jene von Hegnau. Ammann führte damals in dieser Sache einen regen Briefwechsel mit den Vorgesetzten in Zürich. Mit der Lösung in der Finanzfrage wurde die Sache für Zimikon im besten Sinne entschieden, denn Pfarrer Ammann, seine Gattin Anna geb. Meyer und seine Schwester Dorothea Ammann legten je 50 Pfund zusammen, also gesamthaft 150 Pfund, dies trotz bescheidenen Vermögens. Diese grosszügige Spende verdankten die Zimiker in einem herzlichen Brief und erhöhten den Betrag zugleich auf 200 Pfund.

Am 10. April 1737 erlosch das Leben des einsatzfreudigen Pfarrers Ammann im Alter von 74 Jahren. Seine sterbliche Hülle wurde am 13. April in Volketswil zur Erde bestattet. Dabei hielt Pfarrer Christoph Balber von Schwerzenbach die Abdankung auf der Grundlage des Kolosserbriefes 3, Verse 3 und 4.

Gedruckte Quellen

Hans Kreis: Die Freiherrschaft Sax-Forstegg

August Julius Ferdinand Ammann: Geschichte der Familie Ammann 1904–13, S. 266

Stillstand Buch für Kilchengemeind zu Volkentschweil A o 1721

Willy Fischer, Ittigen BE

Dieses Protokoll mit Einträgen bis 1734 wurde von Pfarrer Johann Rudolf Ammann nach seiner Amtsübernahme bei uns eingeführt. Nachstehend die interessantesten Auszüge aus dem Originaltext, in Klammern Ergänzungen durch den Verfasser dieses Beitrages.

Entsprechend den damaligen strengen Weisungen der Obrigkeit hatte sich diese Kirchenbehörde vor allem mit dem sittlichen Leben in den Gemeinden und Familien zu befassen. Dies war in erster Linie die Aufgabe der vier Ehegauer, welche die örtlichen und persönlichen Verhältnisse in ihren Dorfgemeinden am besten kannten und alle ungewöhnlichen Fälle im Stillstand zur Sprache zu bringen verpflichtet waren.

1721 Sonntags den 4. Juli war Stillstand gehalten und wurden Chriesigünner im Schulhaus vorgestellt, als Jacob Brünger von Zimikon, die Weiber der Hotzen (auch von dort), Heinrich Fänner, Andreas Gul, Barbara Kägi, Jacob Stauber, alle von Hegnau.

1723 10. Januar ist Stillstand gehalten und einhellig erkannt worden, dass alle frühzeitige Beischläfer (vor der Trauung) inskünftig nicht mehr verkündt werden sollen (anschliessend an die Sonntagspredigt), sondern in dem Sambstag Morgengebäth, anderen zur Warnung – sintemalen auch in anderen Gemeinden der Nachbarschaft solches üblich ist.

(Gutenswil möchte in Volketswil kirchgenössig werden. Recht umfangreich sind 1723 und besonders 1724 die Einträge von Pfr. Ammann rund um dieses langwierige Anliegen. Es hatte schon 1683 mit einem ersten Versuch der Gutenswiler seinen Anfang genommen und nach sehr langen Bemühungen schliesslich 1767 zu einem glücklichen Ende geführt. Aus Anlass des 200-Jahr-Jubiläums der Abtrennung von der alten Mutterkirche Uster und der Eingliederung in unsere Kirchgemeinde Volketswil hat dieses Verfahren im Neujahrsblatt 1967 bereits eine ausführliche Darstellung gefunden.)

1724 Den 4. Juli in der Wochenpredigt ist Schulmeister Jacob Jäger zu höchster Ärgernus frömder Schnittere (für die Ernte mit der Sichel wurden jeweils aus dem Voralpengebiet solche beigezogen, in der Kirchgemeinde Uster waren es Hunderte) und einer Gmein erschienen. Hat gschnarchlet wie ein Hund und aus Völle die Augen nicht offen halten können, sit dem warnen sich wol drei Viertelstund verzogen. (Der Schnaps oder Bränts wurde billig von Haus zu Haus verkauft und dessen Konsum nahm daher in jenen Jahren überhand. Sodann war am Weihnachtsmorgen 1723 Rudolf Wäber von Hegnau so besoffen, dass er am Abendmahl nicht teilnehmen konnte. Aber am Tag darauf wies er den Pfarrer

ab und musste am 16. Januar darauf vor dem Stillstand erscheinen, ebenso Barbara Rübli, die ihm einen Stotzen Brantwein gegeben hatte, worauf der Pfarrer gemäss Weisung des Landvogts zu Greifensee den beiden «erstlich zusprach». Die Brantweinpest führte oft zu nächtlichem Lärm mit Spottliedern, Unfug und Schlägereien, beim Fluchen zu Hause vielfach auch zu Ehestreit.)

Den 2. dito ward Stillstand gehalten und erkannt (beschlossen), dass Hebamm jederweil bei Hl. Tauf der Taufgotta assistieren solle.

1725 Im Pfarrhaus Rudolf Gering, Kueffer von Kindhausen wegen Schlemmerei getadelt.

2. Sept. Item beklagt sich Kilchmeier Leutnant Hans Heinrich Hess zu Volkenschweil ob dem Hans Heinrich Bodmer, einem 15jährigen Knaben, dass er ihm erstlich samlet (gesammelten) Haber ab dem Acker entwendet habe. Welcher des Frevels halben, in Gegenwart Pfarrers, Kilchmeiers, beider Ehegauer von Volkenschweil und Hegnau, auch Jacob Jäger des Sigristen durch sein eigen Mutter Elsbeth Wolf mit Ruten im Schulhaus, im Zuschauen vieler Kinder abgeschwungen worden. (Es brauchte noch 250 Jahre, bis die Menschen auf die umwälzende Gegenbewegung der «antiautoritären Erziehung» kamen.)

1727 Den 5. Januar war des Stillstands wegen öffentlich ab der Canzel verkündt, bessere Ordnung zu halten: sollen die zuerst ankommenden weichen (aufschliessen) bis an die Kirchenmauer und der Stul (die Kirchenbank) voll, kein Auszugstühli zuvor ausgezogen ... Die Übertreter sollen ab dem ersten Mal im Pfarrhaus, das zweite Mal im Stillstand, das dritte Mal vor Hr. Landvogt verklagt werden.

2. Februar ward Stillstand gehalten und wurden verklagt die Töchtern von V.schweil und Hegnau die wider obige Ordnung verfehlet und hineingetrucket haben als Klyann Rübli, Anna Barbara Schmid, Becken, Barbara Altorfer vida (Witwe) Hs Urech Widmers sel; Elsbeht Reisel, Haffners sel. ist nit erschienen, nebet denen von Hegnau.

Sonntags den 20. Aprilis ist Stillstand gehalten worden. Ward geklagt ob Jacob Kägi dem jüngeren, wegen grossem Verdacht gestolener Sachen, Gelt und Gelteswärt, weshalb er im Wirtshaus gefänglich gebunden und Undervogt Wägmann von Mannenberg übergeben worden. Der aber sich flüchtig gemachet. (Die prächtige Mannenbergmühle ob Kempptal musste dem späteren Bahnbau weichen.)

- 1729 Auf Sonntag dem 6. März ward im Stillstand einhellig erkannt, ein Bibel die jederweilen im Schulhaus (gemeint ist das Haus von Schulmeister Hs. Heinrich Fischer-Reutlinger an der alten Dorfkreuzung) verbleiben und einer Ehrsamem Gmeind Hegnau zudienen solle.
Sonntag den 3. Juli ward durch den Läufer von Kyburg in der Farb (den blau-weissen Zürcher Farben) in die Kirche geführt Margr. Rübeli, Magd im Pfarrhaus, wegen Diebstelen. War sechs Tag im Thurm auf Kyburg (also im Gefängnis).
- 1730 Sonntags den 29. Januar wurden die vier Ehegaumer beeidiget. Item der meineide Jacob Bodmer von Volkentschweil auf oberkeitlichen Befelch vor einem Ehrsamem Stillstand zurechtgewiesen, wegen ausreisens aus holländischen Diensten (also ein Fahnenflüchtiger).
- 1734 Sonntags den 7. März ward einhellig erkannt, dass eine Ehrsame Gmein Volckentschweil vier köpfige zinnene Kanten machen lassen, aus dem Kilchgütlein, mit der Gemeinden Wappen. (Hegnau und Volketswil je zwei. Nach dem Neujahrsblatt 1962 wurden damals sechs Abendmahlkannen angeschafft, also auch Kindhausen und Zimikon beteiligt. In jenem Beitrag, verfasst von Dr. phil. W. H. Ruoff, ist eine der Kannen abgebildet.)
Item der Wein zun Hl. Festtagen solle aus dem Pfarrhauskeller genommen werden.

Stillstandsprotokoll 1737 bis zur Revolution 1798

Willy Fischer, Ittigen BE
Nach Themen eingereicht

1. Das sittliche Leben

Zanken und Schlaghändel. Eine Woche vor Pfingsten 1738 kamen Vater und Sohn Heiri Rübli sowie Hans Rudolf zur Sprache, «die miteinander gezanket und unanständig gehandelt und geredt». Sie wurden dann ins Pfarrhaus «citiert und beide bhört», also einvernommen, auch ihnen das Nötige gesagt; der andere Sohn hatte schon vorher um Verzeihung gebeten.

An einem 1. August – er wurde jedoch erst ab 1891 zum Bundesfeiertag – wurden im Pfarrhaus mehrere Töchter aus Volketswil und Zimikon zurechtgewiesen, «wegen Zank und Schlaghändeln».

Sonntagswacht und Dorfwacht. Im Juli 1778 ist davon erstmals die Rede. «Es ward erkannt, dass durch einige Stillstände die Sonntagwacht morgens und mittags fleissig gehalten werde.» Im Februar 1784 heisst es, dass vorsichtshalber am heutigen Sonntag die Dorfwacht patrouillieren solle, da man in der Morgenpredigt und Kinderlehre sei.

Vom Trinken, auch «saufen und spielen im Wirtshaus». Von der Branntweinpest wegen dem «Brännts» ist bereits im vorhergehenden Abschnitt 1724 die Rede. Im Mai 1782 klagte man im Stillstand, wie einige sich so sehr «dem Sauffen» ergäben, dass sie Tag und Nacht im Wirtshaus sitzen und gar spielen, während ihr Haushalt ruiniert werde. Pfr. Hans Konrad Heidegger antwortet, man müsse ihm die Fehlbaren anzeigen, so werde er sie berufen und sowohl ihnen als dem Wirt das Nötige sagen.

Vater wegen Diebstahls ausgewiesen, erfordert Unterstützung der Kinder. Im Mai 1783 gelangt Jacob Temperlis Frau an den Stillstand: ihr Mann sei wegen Diebstahls aus der Grafschaft Kyburg verbannt und sie könne ihre Kinder nicht erhalten ohne Hilfe. Ihr wird monatlich ein Pfund zugesprochen.

Wegen Emden am Sonntag ins Pfarrhaus aufgeboten. Als an einem Septembersonntag 1785 bei schönstem Wetter die Bauern der Kirchgemeinde – jedoch ohne das abgelegene Kindhausen – beratschlagen und darauf ihr Futter heimführen, beschloss der Stillstand «zur Bestrafung und Ordnung alle die sich vergangen, ins Pfarrhaus aufzubieten. Und es erschienen alle, ausser Joh. Jäger zu Volkenschweil und Hans Spilmann zu Hegnau welche durch H. Landvogt gehorsam gemacht worden.»

Fasnachtfeuer, alte Tradition besonders der Hegnauer. Schon früh zeigte unsere Obrigkeit für diesen uralten Brauch wenig Verständnis. Nach den Vogteirechnungen Greifensee warnte bereits 1603 der Volketswiler Pfarrer von der Kanzel, worauf drei junge Knaben aus Hegnau um 10 S gebüsst wurden. Dieses «Fasnachtfür» wurde schon damals auf dem Oetenbühl abgebrannt, noch vor kurzem Eigentum der dortigen Holzcorporation, Rechtsnachfolgerin der einstigen Dorfgemeinde. Das Traditionsbewusstsein der Hegnauer steht im Zusammenhang mit ihrem

Herkommen. Hegnau und Oberuster waren im 6. Jahrhundert die einzigen Frühsiedlungen der Alemannen in der Mark Uster. Mit dem Fasnachtfeuer wollten sie immer wieder an die Pioniertat ihrer frühen Vorfahren erinnern.

1626 wurde sogar eine Busse von 10 Pfund erhoben, und (1638 zahlten Felix Fischer und syne Mithaften zu Hegnau wegen eines gehaltenen Fasnachtsführs 7 Pfund). Wen wundert's, dass sich schliesslich auch der Stillstand mit solchen Fällen zu befassen hatte. 1784 wurde seinen Mitgliedern eingeschärft, sich fleissig zu erkundigen, wer die Feuer zu Volketschweil und Hegnau gemacht habe.

Kegelfreuden der jungen Generation. Nach der Chronik von Uster galt dieses Spiel als sonntägliche Hauptunterhaltung der Jungmannschaft, zwar noch ohne Kegelbahn, dafür auf offenen Plätzen. Aber schon früher war man gegen das heimliche Kegeln in Schöpfen und Tennen aufgetreten.

Im August 1685 wollte dieses in Gutenswil wieder überhandnehmen, nachdem es vorher abgestellt war. Pfr. Hans Kaspar Heidegger schrieb damals ins Protokoll: «Allein ich musste schweigen, weil das erst neulich verlesene Sittenmandat der Obrigkeit solches an den Sonntagen erlaubt.»

2. Medizinische Hilfe, vor allem durch die Wundschau in Baden

Wiederholt ermöglichte der Stillstand Patienten aus der Gemeinde eine ärztliche Konsultation in der Bäderstadt an der Limmat. Hier einige Beispiele:

- 1778 Felix Stutz, Volketswil, «grausame Geschwulst an synen Brüsten»,
- 1780 Mutter des Hans Rudolf Wernli von Hegnau, ist «verwirret»,
- 1781 Susanna Haueter, Heinrich Temperlis Frau: «geschwollener Arm»,
- 1782 Jacob Manz und seine zwei Töchterli sind «schwachen Leibs»,
- 1783 Elsbeth Egloff, Gutenswil: «schlimme Augen des Kindes, dazu 1 lb monatlich».

1778–95 sind allein über zwanzig Fälle verzeichnet in denen «die loblich Wundschau in Baden recommendiert» wurde.

Indessen gab es auch Fälle, wo die Patienten abgewiesen wurden. So 1780 Jacob Manz mit seiner nahrhaften Rechnung von 24 lb des Volketswiler Dorfschärers und Chirurgen Aeppli, heute Restaurant zur Alten Post. Als 1789 einem Knäblein ein Bein «abgekarret» wurde, entsprach man ausnahmsweise und erneuerte gleichzeitig die alte «Erkenntnus», kein Geld zu geben ohne vorherige Anzeige an den Pfarrer oder einen der Stillstände.

3. Im Hebammenwesen haben die Frauen das entscheidende Wort

Seit langem stand das Recht der Wahl der Geburtshelferin den Frauen zu. Hier haben wir das allererste Frauenstimmrecht! Begreiflicherweise kam es auf ihr Vertrauen an, hatte also Vorrang, vor jenem der Männer. Nachdem im März 1783 die Pfarrer ein neues Mandat der Regierung bekanntmachten, gab es hierzulande einige Änderungen.

Gutenswil: Die dortige Hebamme war damals bereits betagt, und die Frauen wählten nun mit deutlichem Mehr eine neue, Barbara Nüssli, Schumacher Temperlis Frau.

Zimikon: Schon im April 1777 hatte sich die Volketswiler Hebamme beklagt, jene brauchten eine andere, worauf der Stillstand beschloss, Marti Sprechers solle sich enthalten. 1783 musste Ehegaumer Trachsler – die ordinäre Hebamme war inzwischen abgestanden – die Zimikerinnen zur Entscheidung auffordern, welche sie künftig wollten. Sie entschlossen sich nun für jene von Hegnau, bis zum Ableben der bisherigen, nun betagten aus dem Kirchort.

Kindhausen: 1783 wurde ihr Ehegaumer eingeschüchtert, er habe dem «Gmeindli» anzukündigen, dass sie nicht befugt seien, eine andere Hebamme zu nehmen. Wenn aber jemand die von Volketswil nicht haben wolle, müsse man ihr doch den ganzen Lohn bezahlen.

4. Vom Friedhof und vom Totengräber

1743 lässt die Behörde auf Antrag des Pfarrers in der Stadt ein grosses schwarzes Tuch für 37 Schilling kaufen, dies zur Anfertigung von zwei grossen sowie eines kleineren Totentuches. Und im Herbst 1786 wurde der Totengräber ermahnt, «ohne Ansehen der Person in der angefangenen Ordnung zu begraben».

5. Das Spendgut wird geteilt

Aufgrund eines Begehrens des Ustermer Pfarrers sprach man im Februar 1781 von einer Teilung desselben und beschloss, Fürsprecher Dietrich von Volketswil sowie Kirchenpfleger Weber von Hegnau mit den nötigen Instruktionen nach Uster zu delegieren. Diese konnten am 4. März darüber berichten, worauf der ganze Stillstand dem Ergebnis zustimmte. Die Kirchgemeinde Volketswil solle als ihren Anteil 5 Mütt Kernen und 175 Gulden erhalten.

Kirchenstühle im Chor

1747, nach dem Tod von Wachtmeister Meyer von Volkentschweil, wollte sein Bruder Heinrich dessen Chorstuhl erblich und eigentümlich machen. Darum marschierte er den weiten Weg zum Schloss Kyburg, um beim Landvogt sein vermeintliches Recht zu behaupten, konnte

allerdings nichts ausrichten. Dieser erklärte ihm nämlich, er solle sich an den Stillstand der Kirchgemeinde wenden und mit diesem gütlich regeln, was er könne. Die Behörde liess ihn dann davon Besitz nehmen unter der Bedingung, ihr einen Revers abzugeben mit der Erklärung, dass der Stuhl nicht eigentümlich sei, sondern der Kirche gehöre wie alle andern im Chor auch. Der Eingang der verlangten Erklärung liess allerdings auf sich warten, sodass der Eintrag schliesst: «Es bleibt aber doch dieser Chorstuhl ein Kirchenstuhl und nicht ein Meyerischer eigentümlicher Stuhl.»

Im Februar 1783 verliet der Stillstand «den Stuhl des verstorbenen Kindhauser Ehegaumers Hans Jacob Baumann an Felix Wintsch». Und im Juni des gleichen Jahres verliet er zwei weitere Kirchenstühle im Chor, den einen an Heinrich Schmid im Kirchdorf, den andern an Heinrich Baumann für zwei bzw. drei Pfund. Im folgenden Jahr wurde ein freier Stuhl sogar lebenslänglich übergeben, an Johannes Morf für drei Pfund.

Weitere Angaben zur Rechtssituation ergaben sich im August 1784, als der Hegnauer Ehegaumer vorbrachte, dass Heinrich Gul und die andern Besitzer der vorderen Stühle im Chor, wo seit Jahren die «Becherheber» gestanden (Zudiener beim Abendmahl), dieselben auch an den hohen Festtagen beanspruchen wollten. Ihnen antwortete der Stillstand, sie sollen sich beim Landvogt auf Kyburg melden.

Sechs Jahre später bei einem ähnlichen Vorstoss der Volketswiler Familie Jäger, die Chorstühle als eigentümlich betrachtete und an den hohen Festtagen darin sitzen wollte, wies die Kirchenbehörde dieselbe auch eindeutig ab. Sie wollte beim alten Recht bleiben, an jenen Tagen sollen die Beamten der Kirchgemeinde darin sitzen. Dass die Chorgestühle der Kirche gehörten, zeigte sich auch 1792, als sie einen solchen an Jacob Reutlinger von Hegnau verliet.

Der «Göttistuhl»

Hans Jacob Schwyter war Wirt auf dem ältesten Gasthaus im Dorf Volketswil, zugleich Schützenhauptmann und Landrichter der Grafschaft Kyburg, ein angesehener Mann. Später geriet er in finanzielle Schwierigkeiten und 1726 gar in Konkurs. Nach seinem Tod im hohen Alter von 82 Jahren kaufte 1739 die Kirche von seinen Erben den sogenannten Göttistuhl und machte ihn eigentümlich.

Sein Sohn Heinrich, der Feldschreiber, kaufte damals auch die Wirtschaft «zum gelben Leuen» samt der Tavernengerechtigkeit, die nach dem Neubau des Gasthofs am nördlichen Ende der Kirchgasse an den stattlichen neuen «Löwen» übergang. Dessen Geschichte ist in unserem Neujahrsblatt 1969 eingehend dargestellt.

Im Dezember 1789, kurz nachdem in Paris die grosse Revolution ausgebrochen war, wurde Grafschaftsfürsprech Dietrich von Volketswil zum Untervogt gewählt. Es war das erste Mal, dass ein Volketswiler dieses hohe Amt übernahm, dem der ganze Illnauer Teil der weitläufigen Landvogtei Kyburg unterstellt war. Ihm kam der Stillstand entgegen, indem er ihm den ersten Göttistuhl anwies, also einen eigentlichen Ehrenplatz.

Von den «Sängerstühlen»

Am letzten Maisonntag 1729 hatte Jacob Schwyter einen Sängerstuhl abgetreten. Dies unter der Bedingung, wenn er zurückkomme, habe Conrad Hämig, Dorfmeier zu Volkentschweil, denselben wieder zurückzugeben, was der Stillstand so beschloss.

Und Sonntag, den 12. Juni, bestätigte der Stillstand obigen Beschluss mit Stimmenmehr und ergänzte ihn. Wenn ein Vater sterbe und der Sohn zugleich ein Sänger sei, müsse er der Kirchgemeinde ein Pfund bezahlen oder dem besten Sänger ausleihen.

Kleine Volketswiler Chronik

Hubert Krucker, Hegnau

Der Winter 1990/91 meldete sich in der Nacht vom 22. auf den 23. November. Hain und Flur bedeckte ziemlich überraschend am Morgen eine etwa 15 cm dicke Schneeschicht. Der Schnee gefror bald und blieb annähernd eine Woche liegen. Eine weitere Schneeperiode wurde am Montag, den 10. Dezember eingeleitet. Die Schneedecke hielt bis Weihnachten. Etwas unansehnlich geworden, verschwand sie erst am Silvestertag endgültig. Der Januar zeigte sich trübe und etwas kalt wie der Februar, der uns eine zehntägige Schneeperiode mit einem kaum je dagewesenen Verkehrschaos bescherte. Der März war veränderlich, die erste Aprilhälfte tagsüber schon sommerlich warm, obwohl an Ostern eine kräftige Bise wehte. Die Herrlichkeit endete Mitte April mit einem Temperatursturz von 15 Grad innerhalb von 10 Stunden – und der entschunden geglaubte Winter war mit Frost und Schneeschauern wieder da. Der Kälterückschlag dauerte bis Pfingsten und richtete an den Kulturen viel Schaden an. Der Juni war nass und unfreundlich. Reichlich entschädigt wurden wir dann aber durch einen Prachtsommer, der den ganzen Juli und August über bis weit in den September hinein anhielt. Der Oktober trat herbstlich unfreundlich in Erscheinung und brachte schon vom 23. auf den 24. Oktober die erste Frostnacht. Auch der Schnee kam früh, nämlich bereits am 16. November.

Die Volketswiler bewegte in der Vorweihnachtszeit vor allem die vorgeschlagene Erhöhung des Steuerfusses um 5% auf 110%. Der Gemeinderat vermochte es aber nicht, die Stimmbürger von der Notwendigkeit dieses Vorhabens zu überzeugen, so dass das Budget 1991 an der Gemeindeversammlung vom 7. Dezember 1990 mit grosser Mehrheit zurückgewiesen wurde. Weitgehend unbestritten war dabei, dass die Tage der grossen Grundstücksgewinne wohl hinter uns liegen und wir härteren Zeiten entgegengehen dürften. Vermisst wurde aber ein klares Sparsignal. Dem Gemeinderat wurde auferlegt, Einsparungen von 1 Mio. beim Personal- und Sachaufwand vorzunehmen.

Erfreulich war dabei der Hinweis des Gemeindepräsidenten am Neujahrsapéro, dass er das als Herausforderung betrachte und dass die Rückweisung des Budgets kein schlechtes Omen sei.

Per Anfang Januar übernahm Martin Kaiser als Nachfolger von Max Fanti die Führung des gemeindeeigenen Landgasthofes Wallberg.

Am 13. Januar fand das zur Tradition gewordene Konzert des Orchestervereins Zürich in der reformierten Kirche statt. Unter der Leitung von Latislaus Rybach wurden vor einem begeisterten Publikum vornehmlich Barockwerke aufgeführt.

Im Januar stellte der Gemeinderat sein hart erarbeitetes Leitbild der Gemeinde vor und bewies damit, dass wir nicht nur gut verwaltet, sondern auch zukunftsgerichtet geführt werden. Es stellt ein Musterbeispiel eines zeitgemässen und modernen Regierungsprogrammes dar.

Recht unsanft auf ungelöste Gegenwartsprobleme aufmerksam ge-

macht wurden die Volketswiler am Morgen des 17. Januars mit der Meldung des Kriegsbeginns im Irak. Viele Leute – auch Volketswiler – trieb dies dazu, mehr Grundnahrungsmittel als üblich einzukaufen, um einen unschönen Tatbestand neutral auszudrücken. Die neben Kriegsbildern im Fernsehen gezeigten Flüchtlinge liessen an unsere überschwappende Flut von Asylsuchenden denken. Der Zustrom hat 1990 sprunghaft zugenommen, und die Bundesbehörden haben ihre liebe Not, diese meist aus wirtschaftlichen Gründen Asyl Begehrenden auf die Gemeinden zu verteilen. Feststellbar ist eine unleugbare Klimaverhärtung in der ganzen Asylproblematik, die sich auch in unserer Gemeinde niederschlägt. Solange sich die Zahl der Asylsuchenden einigermaßen in Grenzen hielt und sie grösstenteils aus Jugoslawien, der Türkei (Kurdern) und aus Sri Lanka kamen, boten Unterkunft und Betreuung keine unlösbaren Probleme. Je mehr aber vielfach junge Leute aus Indien, Pakistan und Afrika ins Flugzeug steigen, um sich hier als Verfolgte auszugeben, desto geringer wird die Bereitschaft, sie zu akzeptieren – und darunter leiden in erster Linie die echten Flüchtlinge. Eine direkte Folge dieses Zustroms war, dass die Barackensiedlung vor der katholischen Kirche erweitert werden musste.

Eine indirekte war der Rücktritt von Rainer Widtmann (SVP) aus der Fürsorgebehörde aus gesundheitlichen Gründen. Es gibt schon zu denken, wenn er meint, dass man wegen den Asylanten keine Zeit mehr habe, sich in genügendem Masse um die Armen der eigenen Bevölkerung zu kümmern.

Im Januar fanden auch die beliebten Abendunterhaltungen des gemischten Chores Hegnau mit dem Jugendchor und diejenige der Harmonie statt.

Erste Wahlvorboten zeigten sich am 21. Januar in einer öffentlichen FDP-Veranstaltung in der Au mit der Vorstellung des Regierungsratskandidaten Ernst Homberger und der Kantonsratskandidaten.

Ebenfalls in den Januar fielen die Aufstellung der nun komplettierten Altersheim-Skulpturen in der Wiese vor dem Wallberg und die ersten Arbeiten am Autobahnanschluss.

Im Februar meldete das Einkaufszentrum Volkiland eine zehnpromzentige Umsatzsteigerung und einen Jahresumsatz von Fr. 108,27 Mio. An der Gemeindeversammlung im Februar wurde das überarbeitete Budget genehmigt, nachdem es dem Gemeinderat gelungen war, annähernd eine Mio. Fr. einzusparen. Damit war die vorgesehene Steuererhöhung vom Tisch, und der Steuerfuss blieb gleich. Etwas dämpfend wirkte die Meldung der Erhöhung der Kehrrechtgebühren aus dem Gemeindehaus. 20 Jahre bei der Gemeindeverwaltung feierte der «oberste grüne Daumen», der Chef des Gartenbaus, Emil Reinert. Im März erteilte der Gemeinderat dem Kant. Tiefbauamt grünes Licht für das Errichten von provisorischen Kreiseln an den Kreuzungen Hegnau und Oberdorf. Der

mit einfachen Mitteln erstellte Kreisel an der Industriestrasse hat sich bewährt, und man fragt sich, warum man nicht schon früher auf solche Ideen gekommen ist. Leere Kassen und der Zwang zum Umrüsten der Signalanlagen auf die Phasenfolge Rot/Gelb vor Grün bewirken offenbar eine Abkehr vom allzu perfektionistischen Strassenbau.

«Es gibt in der Zürcher Agglomeration immer mehr Vandalen und Chaoten», bestätigen sogar die SBB. Die Freude an der S-Bahn wird in den Spätzügen vor allem den weiblichen Fahrgästen vergällt, die sich je länger je mehr Anpöbeleien, wenn nicht Schlimmeres, gefallen lassen müssen. Die SBB sind daran, ein Sicherheitskonzept zu erarbeiten, und prüfen in diesem Zusammenhang den Beizug einer privaten Bewachungsgesellschaft.

Vom 15. bis 17. März fand in den Lindenbühl-Turnhallen eine gutbesuchte Handarbeitsausstellung statt, die als Gemeinschaftswerk von Jugendlichen und Erwachsenen einen guten Querschnitt durch die handwerkliche und künstlerische Freizeitgestaltung bot. Besonders beeindruckt hat den Chronisten die Lebendigkeit der Ausstellung, die so gar nicht nach Schulzimmer roch.

Die Volkszählung ergab per 4. Dezember 1990 12411 Einwohner. Auffallend ist dabei, dass die Haushaltgrösse abnimmt. Bestand ein durchschnittlicher Haushalt 1980 noch aus 3,19 Personen, so wurden 1990 nur noch 2,56 Personen je Haushalt gezählt.

Von den Kantonsratswahlen ist festzuhalten, dass Volketswil den kant. Minusrekord mit 28,3% Stimmbeteiligung erreichte. Stärkste Partei ist nach wie vor die SVP, die mit 30,7% den höchsten Anteil im Kanton errang, während die CVP und der LdU von der erstmals kandidierenden Autopartei überflügelt wurden.

Mit mehr Wehmut als Überraschung vernahm man im April, dass sich der 1846 gegründete «Anzeiger von Uster» unter die Fittiche des «Tages-Anzeigers» begeben hat und damit seine Selbständigkeit einbüsste.

Wieder ist damit ein Stück regionale Eigenständigkeit verlorengegangen – das mittlere Glattal wird immer mehr zu Zürichs Suburbia. Vorderhand dürfte der Titel «AvU» wohl gesichert sein, ob es aber in Zukunft dabei bleibt, das steht wohl in den Sternen...

Am 1. Mai feierte Arthur Temperli sein 20-Jahr-Arbeitsjubiläum bei der Gemeinde. Als neues Mitglied der Fürsorgebehörde wurde in stiller Wahl Willi Angehrn gewählt.

Die Jugendwoche befasste sich mit dem «Lebensraum Volketswil» und brachte eine Reihe interessanter Veranstaltungen. Zu Diskussionen Anlass gab dabei vor allem die Reprise des Films «Die grünen Kinder» von Kurt Gloor, der die Auswirkungen des seinerzeitigen Baubooms in etwas einseitigem Licht zeigte.

Das 17. Motocross in der Hard sahen 7500 Zuschauer. Zu bemerken ist, dass sich zunehmend auch Damen unter den Crossfahrern befinden.



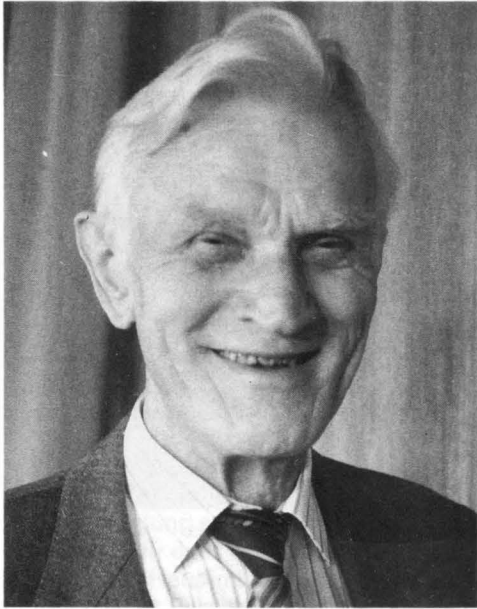
Die neue Autodrehleiter am Feuerwehrfest.
(Foto W. Schellhammer)

Am 4. Mai feierte die Männerriege ihr 50jähriges Bestehen im «Volklid». Dabei konnte man sich nicht nur an den Sprüchen von Hans Brechbühler amüsieren, sondern auch die eigene Geschicklichkeit an Plauschwettkämpfen unter Beweis stellen. Ebenfalls ein Jubiläum, nämlich das 20jährige Bestehen, und die Einweihung der Autodrehleiter feierte das Feuerwehrpikett vom 31. Mai bis 2. Juni mit einem grossen Festwochenende in einem eigens dafür errichteten Zelt.

Auch bei den Mitarbeitern der Gemeindeverwaltung gab es Jubiläen zu feiern: Kurt Knüsli, 20 Jahre, Fritz Schori, 25 Jahre, und Ruedi Vogel, 20 Jahre.

Im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft führten die Kirchen am 24. Mai das gutbesuchte Festspiel «Das Friedensmahl» auf. In buntem Reigen agierten Figuren aus unserer Geschichte, sagten Bedenkenswertes und wurden schliesslich, umrahmt von ausdrucksstarken Tanzbildern, vom Ehepaar Schweizer zum Friedensmahl gebeten. Kurz: lebendiger und nicht ganz kritikloser Geschichtsunterricht.

Im Vorfeld der Gemeindeversammlung vom 14. Juni boten vor allem der Projektierungskredit für die Mehrzweckhalle und die Einführung eines Gemeindeparlamentes Redestoff. Erwartungsgemäss wurde beides abgelehnt, d.h. das Mehrzweckhallenprojekt an den Gemeinderat zur Redimensionierung zurückgewiesen.



Jakob Brügger
(Foto W. Schellhammer)

Am 10. Juni nahmen wir Abschied von Jakob Brügger, der im Alter von 82 Jahren gestorben war. Als Hegnauer von altem Schrot und Korn gelangte er 1962 aus der RPK in den Gemeinderat, dem er bis 1974 angehörte. Beruflich war er Hauptkassier beim VOLG in Winterthur, in Volketswil amtierte er als Finanzvorstand. Er war ein sparsamer Kassenswart, der im Sinne des fürsorglichen Hausvaters jede Ausgabe sorgfältig auf ihre Berechtigung prüfte. Die Gemeinde, wie auch der VVV, dessen Finanzen er jahrelang verwaltete, sind ihm, wie auch die SENIG, der er später seine Dienste zur Verfügung stellte, zu grossem Dank verpflichtet. Jakob Brüggers Einsatz für unsere Gemeinschaft und seine typische Persönlichkeit werden in unserer Erinnerung einen bleibenden Platz einnehmen.

Gute Dorfgemeinschaft konnte man am Sonntag, den 23. Juni erleben, als es galt, die Turner nach ihrer Rückkehr vom «Eidgenössischen» zu empfangen. Organisiert vom VVV, haben sich 11 Fahndelelegationen eingefunden. Dasselbe spielte sich eine Woche später nochmals ab, als die «Harmonie» erfolgreich vom Eidgenössischen Musikfest in Lugano zurückkehrte.

Spannenden Fussball und viel Durst gab es beim 12. Dorfturnier, das bei strahlendstem Sommerwetter unfallfrei abgehalten werden konnte.



Empfang der «Harmonie» nach ihrer Rückkehr vom «Eidgenössischen»
(Foto W. Schellhammer)

Am 25. Juni konnte die Skulpturanlage vor dem Wallberg vom Gemeinderat offiziell abgenommen und der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Anlage, ein echtes Schmuckstück, passt sich gut der Umgebung an. Nur eben, gut Ding will Weile haben...

125 Jahre alt wurde der Schützenverein Hegnau. Er feierte dieses denkwürdige Ereignis am 29./30. Juni mit einem Jubiläumsschiessen, an dem 70 Vereine teilnahmen und gratulierten.

Auf 25 Jahre Tätigkeit als Gemeindeplaner kann Emil Stierli zurückblicken. Als ausgesprochener Naturfreund hat es Emil Stierli nicht immer leicht gehabt, seine Vorstellungen zu verwirklichen. Er durfte es aber erleben, dass Heimat- und Naturschutz heute unbestrittenes Allgemeingut sind. Von seinem beharrlichen Wirken zeugen viele geglückte Vorhaben in der ganzen Gemeinde.

Einem feigen Brandanschlag fielen in der Nacht auf Freitag, den 26. Juli, der Dachstock und die Scheune des Bauernheimwesens der Familie Menzi zum Opfer. Die besondere Tragik liegt dabei darin, dass die umfassende Renovation unmittelbar vor ihrem Abschluss stand. Die Täterschaft blieb leider noch unbekannt.

Der 1. August stand im Zeichen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft. Aus diesem Anlass stiftete der VVV allen Teilnehmern an der

Feier auf der Huzlen einen Willkommenstrunk, dessen speziell gestaltetes Glas man als Erinnerung nach Hause nehmen konnte. Als Festredner amtierte Nationalrat Walter Frey, SVP, der eine positiv gestimmte Bestandaufnahme der heutigen Schweiz machte.

Am 10./11. August fand die traditionelle Volketswiler Chilbi mit einem wohlgelungenen Frühschoppenkonzert der einheimischen Zimiker Dorfspatzen statt. Am 6. August konnte ein erster Teil des Verkehrsknotens Waro, die neue Autobahneinfahrt, in Betrieb genommen werden. Bis das Gesamtwerk vollendet ist, dürfte aber noch ein gutes Jahr ins Land gehen.

Etwas mehr als das übliche Gesurr am Himmel gab es am Samstag, den 24. August während der Meisterschaft der Fliegertruppen, welche dieses Mal nicht öffentlich zugänglich war.

Ein dem herrlichen Sommer wohl anstehendes Ereignis war die Sere-nade mit dem Bläseroktett Octomania. Dieses spielte mit dem Volkets-wiler Matthias Arter unter freiem Himmel im Hof des Gemeinschafts-zentrums sommerliche Musik vor einem wohlgelaunten und zahlreich erschienenen Publikum.

Überwältigende Festfreude sah der Spätsommer, der sich erstaunlich lange hinzog. Einige Stichworte mögen hier genügen: Altersheimfest, Sommerfest der Katholischen Kirchgemeinde, Maiacher-Quartierfest und Au-Fest.

Die diesjährige Übung des Zivilschutzes, zu der 400 Männer und Frauen aufgeboden waren, zeichnete sich durch wirklichkeitsnahe und nützliche Arbeiten aus. Sie zeigte, dass diese Organisation in der Lage ist, ihrem Auftrag gerecht zu werden, die Bevölkerung im Katastrophenfall zu schützen. So wurden der Wolfbach am Kirchweg von Unrat gesäubert, der Quartierposten Sunnebüel neu eingerichtet und im Quartier 2 (Sunnebüel) die Hinweistafeln für die Schutzräume befestigt. Zusätzlich wurde der Sammelschutzraum im Zentrum vollständig geräumt und ausgetestet, während das Betreuungsdetachment den Ernstfall im Altersheim probte. Die grösste Leistung vollbrachte jedoch die BSA 1 Steibrugg. Diese setzte unter der fachtechnischen Anleitung von Förster W. Stauffacher gegen 55 Erläuterungstafeln für den von Grund auf erneuerten Waldlehrpfad zwischen dem Hegnauer Reservoir und dem Schwimmbad Waldacher. Damit befindet sich der arg mitgenommene Waldlehrpfad wieder in einem präsentablen Zustand. Anhand dieser neuen Tafeln, welche die Bäume und Sträucher erläutern und nicht mehr wie früher nur mit Nummern bezeichnen, ist ein Waldspaziergang um einiges lehrreicher geworden. Es fehlen nur noch die Sträucher, die noch diesen Herbst gepflanzt werden. Der VVV dankt den einsatzfreudigen Zivilschützern, die ein Musterbeispiel dafür geliefert haben, dass ein sinnvoller Einsatz einer zu Unrecht oft belächelten Organisation im Dienst der Allgemeinheit möglich ist.



Unsere Zivilschützer bei Grabarbeiten für den Waldlehrpfad.
(Foto Zürcher Oberländer)

Zwei Ereignisse im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft fielen auf den 7. September. 40 auswärtige Volketswiler und Volketswilerinnen leisteten der Einladung zum Besuch ihrer Heimatgemeinde Folge. J. Elmer zeigte dabei auf einem Rundgang manch Verborgenes, wies auf Bemerkenswertes und Besonderes hin und machte sie mit der Geschichte unserer Gemeinde bekannt. Den Abschluss des Treffens bildete dabei in Anwesenheit des gesamten Gemeinderates als einladende Behörde ein währschafter Imbiss mit musikalischer Unterhaltung. «Schweiz 1291–1991–2091» nannte sich die mit einer eindrücklichen Vernissage eröffnete Wanderausstellung der Kantonsschule Dübendorf. Die Mittelschüler boten, teilweise verblüffend professionell gestaltet, einen Einblick in Probleme der Gemeinden des Bezirks und machten auch einen Abstecher in die Romandie. Viel Arbeit und Idealismus steckten in der Ausstellung, das war gleich zu sehen – erfrischend war auch die Feststellung, dass jung und alt die Gewichte nicht immer gleich verteilen und die Optik oft ungleich ist. Die Ausstellung begeisterte nicht zuletzt durch ihre Gestaltung und Disposition, welche dem intimen Rahmen des Ausstellungssaales im Mehrzweckgebäude voll gerecht wurde. Problemlos verlief die Gemeindeversammlung vom 27. September, an der 100 Stimmberechtigte teilnahmen. Die Geschäfte (Bauabrechnun-

gen für das Schwimmbad und für die Au sowie Kredite für Verkehrskreisel) gaben auch nicht übermässig viel zu reden und konnten rasch verabschiedet werden.

Am 11. Oktober öffnete die vierte Voletschwylter Gwerblermäss im Lindenhühlschulhaus ihre Tore. Diese lebendig aufgezugene Veranstaltung bot einen guten Überblick über die Tätigkeit unseres Gewerbes und zeigte, dass auch kleinere Betriebe auf der Höhe der Zeit sind. Aufgefallen ist dem Berichterstatter vor allem der hohe Standard der Ausstellung und die klare Gestaltungslinie, die der Messe den Stempel aufdrückte. Trotz den düsteren Wolken am Konjunkturhimmel und Sorgenfalten im Hinblick auf genügend Nachwuchs darf unser Gewerbe zuversichtlich in die Zukunft blicken: das hat die Ausstellung eindrücklich bestätigt.

Viel Arbeit brachte der Wahlsonntag vom 20./21. Oktober dem Wahlbüro. Im grossen ganzen gesehen entsprachen die Resultate dem Landesdurchschnitt. Der Ruck nach rechts war auch in unserer Gemeinde deutlich spürbar.

Den Abschluss des Jubiläumsjahres bildete eine einmalige Jungbürgerfeier. Infolge des vorgezogenen Wahlalters wurden drei Jahrgänge, d.h. 460 Jungbürger eingeladen. 291 waren dabei, und ein Riesenfest, gestaltet von sieben Jungbürgern und Jungbürgerinnen brachte die Wände des «Wallberg» zum Wackeln. Es entsprach ganz dem Stil der jungen Generation, Wilhelm Tell, Stauffacher und der ganze Heldenhimmel waren nur als Zaungäste dabei. Der Eintritt ins Leben als Staatsbürger hat viel von seiner früheren Schwere verloren. Zu hoffen bleibt, dass dieses unverkrampfte und offene Verhältnis zum Staat für die Jungbürger Bestand hat und nicht nur aufs Jubiläumsjahr begrenzt bleibt.

Gemeindeversammlungsbeschlüsse

Conrad Gossweiler, Gemeindeschreiber

Durch die veränderte Wirtschaftslage hat der Spardruck auch auf die öffentliche Hand zugenommen. Für Investitionen ist zurzeit kein günstiges Klima vorhanden. Das sind Erkenntnisse aus den Diskussionen und den Entscheidungen der vergangenen Gemeindeversammlung. Im speziellen standen neben den Voranschlägen 1991 und Rechnungen 1990 beider Güter die Gemeindeordnungen und der Projektierungskredit für eine Mehrzwecksporthalle im Mittelpunkt des Interesses.

Unter den Augen einer Delegation des Stadtparlaments Winterthur wurde an der Gemeindeversammlung vom 7. Dezember 1990 heftig um den Voranschlag 1991 gerungen. Stark umstritten war die geplante Erhöhung des Steuerfusses des politischen Gutes um 9%, bei einer gleichzeitigen Senkung des Steuerfusses der Schulgemeinde um 4%. Der Sparappell an den Gemeinderat wurde mehrmals klar geäußert. Deshalb war die eindeutige Zurückweisung des Budgets an die Exekutive keine Überraschung mehr. Erwartungsgemäss wurde der Voranschlag 1991 der Schulgemeinde angenommen – kein Wunder bei einer Steuerfussenkung. Ebenfalls stimmten die 391 Stimmberechtigten dem privaten Gestaltungsplan «Sunnematte», Kindhausen, zu.

Am 22. Februar 1991 unterbreitete der Gemeinderat dem Souverän das überarbeitete Budget 1991. Die Forderung, den Gesamtsteuerfuss bei 105% zu belassen, wurde erfüllt. Erreicht wurde dies primär durch zahlreiche Kürzungen von Budgetposten. Der Voranschlag 1991 wurde im zweiten Anlauf ohne Opposition genehmigt. Im weiteren bewilligten die 187 Anwesenden einen Projektierungskredit von Fr. 150 000.– für die Aufstockung des Schulhauses Feldhof.

Neben den erfreulichen Jahresabschlüssen der Politischen Gemeinde und der Schulgemeinde für das Jahr 1990 stand die Gemeindeversammlung vom 14. Juni 1991 ganz im Zeichen der Gemeindeordnungen und der Mehrzwecksporthalle. Trotz der guten Finanzlage der Gemeinde mahnen der massive Ertragseinbruch bei den Grundstückgewinnsteuern und höhere Kapitalfolgekosten aus Investitionsverpflichtungen zu sparsamem Haushalten. Die Gemeindeordnungen der Politischen Gemeinde und der Schulgemeinde stammen aus dem Jahre 1981. Durch ständige Änderungen der gesetzlichen Grundlagen und anderer Rahmenbedingungen drängte sich eine Überprüfung der beiden kommunalen «Verfassungen» auf. Beide Gemeindeordnungen wurden unverändert zuhanden der Urnenabstimmung verabschiedet. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Volketswil haben am 1. September 1991 beiden Vorlagen zugestimmt. Die neuen Gemeindeordnungen treten damit auf 1. Januar 1992 in Kraft. Bei der Vorlage eines Projektierungskredites von Fr. 195 000.– für eine Mehrzwecksporthalle entwickelte sich eine engagierte Grundsatzdiskussion. Mit der Rückweisung des Projektierungskredites durch die Gemeindeversammlung können für eine allfällige Mehrzwecksporthalle keine Entscheidungsgrundlagen erarbeitet

werden. Damit ist das Thema wohl für einige Jahre aus den Traktanden gefallen, ein «Scherbenhaufen» bleibt zurück. Die weiteren Geschäfte wurden von der mit 346 Stimmberechtigten gut besuchten Versammlung klar genehmigt.

Nur 100 Stimmberechtigte nahmen an der Gemeindeversammlung vom 27. September 1991 die Bauabrechnungen verschiedener wichtiger Bauvorhaben ab. Nicht nur sehr erfreulich sind die schön gelungenen Bauten, sondern insgesamt positiv auch die vorgelegten Bauabrechnungen. Mit der Genehmigung der Abrechnungen können die öffentlichen Bauten über die Schwimmbadsanierung, den Einbau einer Grosswasserrutsche im Schwimmbad Waldacher, den Bau des Gemeinschaftszentrums mit Alterswohnungen und dem Alters- und Pflegeheim («In der Au») erfolgreich abgeschlossen werden. Im weiteren bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von Fr. 137 000.– für den Bau der Kreisel West und Ost an der Usterstrasse in Hegnau. Mit dem Bau dieser Kreisel soll an die guten Erfahrungen aus der Verwirklichung des Kreisels im Industriegebiet angeknüpft werden.

Die Budgetgemeindeversammlung vom 13. Dezember 1991 wird hauptsächlich im Zeichen der Voranschläge der Politischen Gemeinde und der Schulgemeinde für das kommende Jahr stehen. Aufgrund der aktuellen Finanzlage, die neben der konstanten Aufwandsteigerung grössere Ertragsausfälle vorsieht, beantragen beide Behörden massvolle Steuerfusserhöhungen. Im Industriegebiet will der Gemeinderat einen weiteren Baurechtsvertrag abschliessen und beantragt dem Souverän ferner einen Bruttokredit für den Ausbau der Industriestrasse, Brunnenstrasse bis Greifenseestrasse, zu bewilligen. Neben einem privaten Gestaltungsplan und verschiedenen Zonenplanänderungen werden bestimmt auch die Zustimmung zum Umbau und zur Sanierung des Personalhauses beim Spital Uster und ein jährlich wiederkehrender Beitrag an die Kosten des Mittagstisches der Schulgemeinde zu reden geben.

Die einzelnen Beschlüsse der Gemeindeversammlungen lauten wie folgt:

7. Dezember 1990

A. Politische Gemeinde und Schulgemeinde

1. Genehmigung des Voranschlages der Politischen Gemeinde für das Jahr 1991 und Festsetzung des Steuerfusses (Rückweisung).
2. Genehmigung des Voranschlages der Schulgemeinde für das Jahr 1991 und Festsetzung des Steuerfusses.

B. Politische Gemeinde

3. Zustimmung zum privaten Gestaltungsplan «Sunnematte», Kindhausen, Volketswil.

22. Februar 1991

A. Politische Gemeinde

1. Genehmigung des Voranschlages der Politischen Gemeinde für das Jahr 1991 und Festsetzung des Steuerfusses.

B. Schulgemeinde

2. Bewilligung eines Projektierungskredites von Fr. 150 000.– für die Aufstockung des Schulhauses Feldhof.

14. Juni 1991

A. Politische Gemeinde und Schulgemeinde

1. Genehmigung der Jahresrechnung der Politischen Gemeinde für das Jahr 1990.
2. Genehmigung der Jahresrechnung der Schulgemeinde für das Jahr 1990.
3. Beraten des Entwurfes für die neue Gemeindeordnung der Politischen Gemeinde.
4. Beraten des Entwurfes für die neue Gemeindeordnung der Schulgemeinde.

B. Politische Gemeinde

5. Bewilligung eines Projektierungskredites von Fr. 195 000.– für eine Mehrzwecksporthalle (Rückweisung)
6. Umzonung der Parzellen Kat. Nr. 4975 und 2176 im Gebiet Giessen an der Brugglen-/Pfäffikerstrasse in Volketswil.
7. Genehmigung der Bauabrechnung über die Erschliessung des Gemeindegrundstücks Steibrugg.

C. Schulgemeinde

8. Genehmigung der Bauabrechnung Sanierung Lehrschwimmbekken Schulhaus Feldhof.
9. Genehmigung der Bauabrechnung für den Bau eines Pavillons in Kindhausen.

27. September 1991

A. Politische Gemeinde

1. Genehmigen der Bauabrechnung über die Schwimmbad-Sanierung und Bewilligung eines Nachtragskredites von Fr. 480 262.90.

2. Genehmigen der Bauabrechnung über den Einbau einer Grosswasserrutsche im Schwimmbad Waldacher.
3. Genehmigen der Bauabrechnung für den Bau des Gemeinschaftszentrums «In der Au» mit Alterswohnungen im Betrage von Fr. 8 891 790.–.
4. Genehmigen der Bauabrechnung für den Bau des Alters- und Pflegeheims «In der Au» im Betrage von Fr. 10 302 500.–.
5. Kreditbewilligung von Fr. 137 000.– für den Bau der Kreisel «West» und «Ost», Usterstrasse S-1, Hegnau–Volketswil.

13. Dezember 1991

A. Politische Gemeinde und Schulgemeinde

1. Genehmigen des Voranschlages der Politischen Gemeinde für das Jahr 1992 und Festsetzen des Steuerfusses.
2. Genehmigen des Voranschlages der Schulgemeinde für das Jahr 1992 und Festsetzen des Steuerfusses.

B. Politische Gemeinde

3. Genehmigen des Baurechtsvertrags mit der einfachen Gesellschaft «Gewerbezentrum Volketswil» über das Grundstück Kat. Nr. 5439, 37,89 Aren Industrieland, an der Industriestrasse in Zimikon, Volketswil.
4. Zustimmung zum Umbau und zur Sanierung des Personalhauses beim Spital Uster mit Gesamtkosten von Fr. 9 533 000.–.
5. Zustimmung zum Privaten Gestaltungsplan «Römerweg», Kat. Nr. 5478, Gutenswil.
6. Zustimmung zu den Zonenplanänderungen: Kindhausen Geerenstrasse/Schachenwiesen/Brunnwis; Gutenswil (Winterthurerstrasse/Rüti/Haufland/Blatten); Volketswil (Wässerwiesen).
7. Bewilligen eines Bruttokredites von Fr. 955 000.– für den Ausbau der Industriestrasse, Brunnenstrasse bis Greifenseeestrasse.
8. Bewilligen eines jährlich wiederkehrenden Beitrags von 50% an die Kosten des Mittagstisches der Schulgemeinde Volketswil.

C. Schulgemeinde

9. Genehmigen der Bauabrechnung über die schalltechnische Fassadensanierung, inkl. Umbauten, am Oberstufenschulhaus Lindenhüel.

Unsere ältesten Einwohner 1894–1912

Stand 28. November 1991

- 1894** 26. März Elise Bertschinger-Heusser, Wagerenstrasse 20, Uster
3. Aug. Otto Wolfensperger, Schützenstrasse 8, Hegnau
5. Dez. Katharina Nägeli-König, In der Au 5, Volketswil
- 1896** 20. Dez. Johann Kaufmann, Altersheim Neuhof, Pfäffikon
- 1898** 19. März Maria Jungi-Siegrist, In der Au 5, Volketswil
9. Nov. Emilie Pfister-Halfar, In der Au 5, Volketswil
26. Dez. Genoveffa Bortoluzzi, Erlenweg 5, Hegnau
- 1899** 8. Nov. Hulda Kägi-Hotz, Zürcherstrasse 16, Hegnau
- 1900** 23. Juni Hanna Rüetschi-Schlumpf, In der Au 2, Volketswil
- 1901** 7. April Emma Angst-Heller, Huzlenstrasse 19, Volketswil
11. Mai Verena Temperli-Fedier, Sagirain 3, Gutenswil
30. Mai Jakob Wirth-Moser, In der Au 2, Volketswil
- 1902** 28. März Lydia Zürcher, In der Au 5, Volketswil
25. Juni Rosa Schutzbach-Meier, Riethof 25, Hegnau
8. Juli Margaretha Sprenger-Tenger, Volketswil
20. Okt. Frieda Jenzer-Zuber, In der Au 5, Volketswil
23. Okt. Berta Greutert-Lutz, Chile-Gass 12, Volketswil
18. Nov. Martha Gerber-Homberger, In der Au 3, Volketswil
- 1903** 21. März Marie Kuhn-Korhummel, In der Au 5, Volketswil
7. April Rosa Leuthold-Staub, In der Au 2, Volketswil
24. April Elise Wanner-Mutter, In der Au 5, Volketswil
7. Mai Elisabetha Studerus-Colas, Zürcherstrasse 71, Volketswil-Gfenn
2. Sept. Werner Ehrat-Kummer, In der Au 5, Volketswil
5. Sept. Fritz Herrli, Geerenstrasse 10, Kindhausen
20. Sept. Hedwig Gygax-Pfaher, In der Au 2, Volketswil
29. Sept. Wilfried Locher-Böhler, Grindelstrasse 10, Hegnau
24. Nov. Otto Roth-Zinderstein, In der Au 2, Volketswil
- 1904** 26. Jan. Hans Uhlmann-Sauter, Weiherweg 13, Volketswil
13. Febr. Lina Bütler-Schmalzried, Lindenhof 11, Hegnau
8. April Maragreth Laager-Wirz, Mythenweg 33, Hegnau
6. Mai Wilhelm Kaufmann-Läufer, Stationsstrasse 49, Zimikon

- 13. Mai Gertrude Wegmann-von Schmitzfeld, In der Au 5, Volketswil
- 2. Nov. Emma Hinden-Schöttli, Riethof 17, Hegnau
- 27. Nov. Katharina Leupp-Petrik, Riedstrasse 14, Hegnau
- 8. Dez. Martha Hunkeler, Neuwiesenstrasse 3, Volketswil
- 24. Dez. Rosa Reutlinger-Leemann, In der Au 5, Volketswil
- 26. Dez. Mina Flückiger-Schmid, Bodenacherstrasse 27, Kindhausen

- 1905**
- 5. Jan. Anna Kaderli-Habegger, In der Au 5, Volketswil
 - 14. Jan. Lina Winkler-Maag, In der Au 5, Volketswil
 - 24. Mai Johanna Ruggli-Hirt, Riethof 10, Hegnau
 - 20. Juni Hugo Huber, Huzlenstrasse 77, Volketswil
 - 4. Juli Hans Reutlinger, Uster
 - 10. Juli Luise Morf-Naef, Bergheim, Uetikon am See
 - 31. Juli Klara Adam-Schmied, In der Au 2, Volketswil
 - 31. Juli Henriette Ruf-Steimen, In der Au 5, Volketswil
 - 27. Aug. Hans Isler-Kaufmann, Riethof 10, Hegnau
 - 26. Sept. Ida Vontobel-Frei, In der Au 5, Volketswil
 - 21. Okt. Bertha Ott-Donauer, In der Au 5, Volketswil
 - 9. Nov. Bertha Langenegger-Kaufmann, In der Au 5, Volketswil
 - 29. Nov. Ernst Maurer-Matthys, Pfäffikerstrasse 8, Volketswil

- 1906**
- 11. Jan. Klara Weber-Abegg, In der Au 5, Volketswil
 - 21. Jan. Carolina Perservati, Bodenacherstrasse 11, Kindhausen
 - 20. Febr. Anna Labhart-Dütsch, Eichstrasse 6a, Volketswil
 - 2. März Rosa Hauenstein-Müllhaupt, Brugglenstrasse, Volketswil
 - 7. März Rosa Hagger-Schmid, In der Au 5, Volketswil
 - 13. März Martha Wenzelburger, In der Au 5, Volketswil
 - 31. März Anna Oberhänsli-Wagner, Im Amt 6, Gutenswil
 - 10. Mai Emma Brauch, Holländerstrasse, Uetikon am See
 - 9. Juli Martha Wirth-Moser, In der Au 2, Volketswil
 - 22. Sept. Bertha Schmid, Huzlenstrasse 71, Volketswil
 - 4. Okt. Georg Folprecht-Lukas, Riethof 12, Hegnau
 - 4. Nov. Luitpold Jörg-Ryppel, Brugglenstrasse 14, Volketswil
 - 4. Dez. Bertha Müller-Tinner, Rütewisstrasse 11, Zimikon
 - 28. Dez. Ida Arter-Meier, Buelstrasse 2, Hegnau

- 1907** 10. Febr. Friedrich Fahsing-Henze, Burgstrasse 6, Volketswil
 2. März Susette Schneider-Schmid, Stationsstrasse 25, Hegnau
 22. März Klara Locher-Böhler, Grindelstrasse 10, Hegnau
 3. April Hedwig Heimann-Buchser, Lindenhof 13, Hegnau
 18. Mai Margaretha Ehrat-Kummer, In der Au 5, Volketswil
 19. Juni Bertha Hagedorn-Baltensberger, Walbergstrasse 31, Volketswil
 1. Juli Lydia Vetter-Meier, Lendisbühlstrasse 7, Gutenswil
 7. Juli Bertha Schmid-Gut, In der Au 2, Volketswil
 10. Aug. Rosa Sannemann-Bopp, In der Au 5, Volketswil
 5. Okt. Frieda Leuzinger-Gantenbein, Seewadelstrasse 3, Volketswil
- 1908** 6. Jan. Bertha Selinger-Rösti, In der Au 5, Volketswil
 12. Febr. Ella Aegerter-Keil, Altersheim Breitlen, Hombrechtikon
 24. Febr. Helene Hablützel-Stauffer, Stationsstrasse 44, Hegnau
 27. März Albert Lagler, Dorfstrasse 8, Gutenswil
 26. April Ferdinand Heusser-Niederer, Im Gässli 9, Hegnau
 27. April Walter Maurer, Claridenweg 14, Hegnau
 9. Mai Wilhelm Stiefel-Schibli, Riedstrasse 1, Hegnau
 13. Mai Merope Schneider-Lonati, Bachstrasse 4, Hegnau
 4. Juni Ion Moldoveanu-Grama, Steibruggstrasse 2, Hegnau
 11. Juni Paul Heinzelmann-Walraven, Glärnischweg 10, Hegnau
 6. Juli Ernst Weibel-Krättli, Rigiweg 3, Hegnau
 6. Juli Sibilla Weibel-Krättli, Rigiweg 3, Hegnau
 13. Sept. Albert Meili-Paulor, Huzlenstrasse 69, Volketswil
 5. Nov. Margaretha Benz, In der Au 5, Volketswil
 11. Dez. Gertrud Dietrich-Furrer, Ifangstrasse 52, Hegnau
- 1909** 12. Jan. Otto Weilenmann-Boller, Im Stutz, Volketswil
 14. Jan. Adolf Stähli-Fichtel, Bachstrasse 15, Hegnau
 15. Jan. Therese Frey-Piske, Riethof 12, Hegnau
 24. Febr. Bertha Brauch-Wegmann, Eichstrasse 28, Volketswil
 17. März Fanny Roth-Zinderstein, In der Au 2, Volketswil
 5. April Albert Vetter-Meier, Lendisbühlstrasse 7, Gutenswil
 8. Juni Elisa Brauch-Keller, Zürcherstrasse 22, Hegnau
 25. Juli Hulda Mathis-Dummermuth, In der Au 5, Volketswil

30. Juli Hanna Schneider-Meisterhans, Dorfstrasse 4, Gutenswil
30. Juli Werner Wegmann, In der Au 5, Volketswil
20. Aug. Lena Zuberbühler, In der Au 2, Volketswil
14. Sept. Wilhelmina Schuberth-Gallati, Weiherweg 19, Volketswil
26. Sept. Gertrud Nötzli-Keller, In der Au 7, Volketswil
15. Okt. Johanna Zauner, Geerenstrasse 40, Kindhausen
11. Dez. Betty Uhlmann-Sauter, Weiherweg 13, Volketswil
21. Dez. Maria Ramseyer-Vock, Schmiedgasse 3, Volketswil
26. Dez. Ludmilla Müller-Langthaler, Birkenweg 5, Hegnau
26. Dez. Emma Weilenmann-Boller, Im Stutz, Volketswil
- 1910**
6. Jan. Hans Schneebeili, Pfarrain 5, Volketswil
11. Jan. Mina Mosimann-Hulliger, Pfarrain 9, Volketswil
13. Febr. Ernst Schild, Erlenweg 4, Hegnau
22. März Erwin Zimmermann-Fischer, Eichstrasse 29, Volketswil
24. April Felix Hinder-Baumann, Riethof 19, Hegnau
3. Mai Lilly Heusser-Niederer, Im Gässli 9, Hegnau
16. Mai Marion Keller-Gardner, Weiherweg 11, Volketswil
16. Mai Emma Zwicky-Wiederkehr, Sunnebüelstrasse 53, Hegnau
7. Juni Frieda Fischer-Roth, In der Au 5, Volketswil
16. Juli Gertrud Angst-Wettstein, Pfäffikerstrasse 5, Volketswil
29. Aug. Elsa Schmid-Bachofen, Seewadelstrasse 10, Volketswil
17. Sept. Margaritha Stiefel-Bär, Schmiedgasse 4, Volketswil
19. Sept. Willi Temperli-Stähli, Alte Schulhausstrasse 6, Gutenswil
2. Okt. Lisette Schwendener-Roth, Ifangstrasse 37, Hegnau
30. Okt. Karl Weinberger-Berthold, Rütüwisstrasse 5, Zimikon
23. Dez. Rosina Lamprecht-Jäger, Lindenhof 13, Hegnau
- 1911**
6. Jan. Emma Hotz-Lang, In der Au 2, Volketswil
9. März Walter Rietmann-Muster, Rigiweg 10, Hegnau
15. März Franziska Zimmermann-Fischer, Eichstrasse 29, Volketswil
22. März Maria Brunner, In der Au 5, Volketswil
25. März Emilie Gyger-Gasperin, Im Gässli 15, Hegnau
28. März Martha Nyffeler-Frei, Kirchweg 18, Volketswil

27. Mai Dorotea Huber-Marseiler, Erlenweg 4, Hegnau
 29. Mai Germaine Heinzelmann-Walraven, Glärnischweg 10, Hegnau
10. Juni Josef Frei-Stutz, Stationsstrasse 46, Hegnau
 22. Juni Mathis Kellenberger-Altorfer, Etzelweg 11, Hegnau
 14. Juli Josefine Pfenning-Hausammann, Schützenstrasse 4, Hegnau
7. Sept. Anna Stiefel-Schuler, Zürcherstrasse 52, Hegnau
 28. Sept. Robert Muhr-Jörg, Birkenweg 3, Hegnau
 2. Okt. Margarith Muhr-Jörg, Birkenweg 3, Hegnau
 2. Okt. Berta Stiefel-Schibli, Riedstrasse 1, Hegnau
 15. Okt. Lina Temperli, Maiacherstrasse 34, Hegnau
 20. Okt. Mathilde Fahsing-Henze, Burgstrasse 6, Volketswil
 23. Nov. Max Dünki, In der Au 5, Volketswil
- 1912** 24. Jan. Albert Jud-Baptista, Bachstrasse 5, Hegnau
 4. März Margaretha Feurer-Beusch, In der Au 3, Volketswil
 13. April Martha Schüepp-Weber, In der Au 2, Volketswil
 16. April Ida Andres-Reich, Bachstrasse 3, Hegnau
 26. Juni Gertrud Schaufelberger-Pasche, In der Au 2, Volketswil
 30. Juni Ernst Ingold, Winterthurerstrasse 33, Gutenswil
3. Juli Elsa Frei-Stutz, Stationsstrasse 46, Hegnau
 6. Juli Elsa Fuchs-Hofmann, In der Au 5, Volketswil
 27. Juli Martha Gubler-Baumberger, Stationsstrasse 49, Zimikon
12. Aug. Hanna Keller-Leibacher, In der Au 3, Volketswil
 30. Sept. Hulda Meier-König, Unterdorfstrasse 14, Gutenswil
 5. Okt. Gottfried Boller-Ott, Pfäffikerstrasse, Volketswil
 6. Okt. Hedwig Weinberger-Berthold, Rütewisstrasse 5, Zimikon
9. Okt. Bernhard Oesch-Zürn, Rütewisstrasse 16, Zimikon
 17. Okt. Emilie Bachmann, Wiesenweg 1, Hegnau
 1. Nov. Lina Weber-Rosenberger, Chile-Gass 7, Volketswil
 28. Nov. Agnes Spillmann-Koller, Im Gässli 5, Hegnau
 24. Dez. Jakob Buchmann, In der Au 5, Volketswil

Artikel- und Autorenverzeichnis 1983–1992

Ereignisse, Feste	Autor	Heft	Seite
Bezirkssängerfest	P. Hemmer	1984	55
Es war eben doch nur eine Eintagsfliege		1990	30
Segelfliegen in Volketswil	W. Hintermeister	1990	63

Erlebnisberichte, Erinnerungen

Die Volketswilerinnen und der 2. Weltkrieg	Th. Girod-Wehrli	1989	60
Jugendjahre während der Kriegszeit	H. Krucker	1989	66
Rentneralltag in der Alterssiedlung	Th. Girod-Wehrli	1991	44
Aus dem Tagebuch des Heimleiters F. Ackermann	Th. Girod-Wehrli	1991	54

Essen, Trinken, Einkaufen

Essgewohnheiten einst und jetzt	H. Gyger	1988	4
Von alten Hegnauer Wirtschaften	W. Fischer	1988	21
Volketswiler Gaststätten	W. Hintermeister	1988	43
Das Brot im Jahre 1990	W. Hintermeister	1992	25
Die früheren, heute verschwundenen Bäckereien Volketswils	H. Krucker	1992	42

Firmen

Forsanose, die Geschichte eines Volketswiler Produktes, das die Schweiz eroberte	H. Krucker	1988	50
Hegnauer Bäckerei	W. Hintermeister	1992	12
Die Bäckerei Fischer	H. Krucker	1992	16
«Das tägliche Brot», JOWA AG	Th. Girod-Wehrli	1992	38

Gemeinde/öffentliche Einrichtungen

Vom Spendmeister zur Fürsorgebehörde	H. Gull	1983	14
Gesundheitsbehörde	W. Hochuli	1983	17
Die Hauspflege	R. Berchtold	1983	19
Die Krankenpflege	H. Krucker	1983	20
Kommission für Altersarbeit	H. Käser	1983	31
Zivilschutz	W. Hintermeister	1983	47
Vor 75 Jahren: Einführung der Elektrizität	W. Fischer	1984	36

Das neue Chappeli	H. Wigger	1986	16
Von der Jugend Volketswils und ihrem Jugendhaus	W. Häuptli	1986	20
Einbürgerung in Volketswil einst	W. Fischer	1987	16
Wie wird man in Volketswil eingebürgert?	W. Fischer	1987	23
Wahlen und Abstimmungen, ein Blick hinter die Kulissen	H. Wigger	1987	32
Die Friedhof- und Gartenbauabteilung	E. Reinert	1987	36
Wechsel des Gemeindeschreibers	H. Krucker	1988	62
Vom Landjäger zur Gemeindepolizei	Th. Girod-Wehrli	1990	36
Wie eine Frau vor über 20 Jahren den Grundstein für das Altersheim legte	E. Schmid	1991	17
Der Vorläufer: die Alterspension der reformierten Kirchgemeinde	H. Krucker	1991	19
Das Alters- und Pflegeheim in der Au	H. Krucker	1991	28
Das Alters- und Gemeinschafts- zentrum – ein Ort der Begegnung	M. Betschart	1991	43
Dienstleistungen für das Alter	W. Hintermeister	1991	48

Geschichtliches

Vom Spendmeister zur Fürsorgebehörde	H. Gull	1983	14
Die Hungerjahre 1816/17	W. Fischer	1984	14
Vor 75 Jahren: Einführung der Elektrizität	W. Fischer	1984	36
Die Welt vor 100 Jahren	H. Krucker	1985	22
Volketswil – vor 100 Jahren	E. Springmann	1985	24
Vom Wachsen und vom Ausdruck der Verwaltung im Laufe der Jahrhunderte	H. Krucker	1987	4
Einbürgerung in Volketswil einst	W. Fischer	1987	16
Weinbau in Volketswil	H. Krucker	1988	9
Eine folgenschwere Schlägerei von 1547	W. Fischer	1988	41
Gedanken zum Kriegsbeginn 1939/40	W. Fischer	1989	4
Verdunklung	W. Hintermeister	1989	30
Die Kriegswirtschaft	H. Krucker	1989	36
Die Volketswilerinnen und der 2. Weltkrieg	Th. Girod-Wehrli	1989	60

Zur Geschichte der Passübergänge in Graubünden	W. Fischer	1990	45
Älteste Kirchenrechnungen liefern Mosaiksteine zur Pionierzeit der Kirchgemeinde	W. Fischer	1991	4
Altersbetreuung (anno dazumal)	Th. Girod-Wehrli	1991	40
Der Spanische Erbfolgekrieg 1701–1714	W. Fischer	1991	58
Zur Kulturgeschichte des Brotes	H. Krucker	1992	4
Aus der Geschichte der Tüfental-Mühle (Egg ZH)	W. Fischer	1992	26
Die früheren, heute verschwundenen Bäckereien Volketswils	H. Krucker	1992	42
Pfarrer Johann Rudolf Ammann	W. Fischer	1992	54
Stillstand Buch für Kilchengemeind	W. Fischer	1992	58
Stillstandsprotokoll 1737 bis zur Revolution	W. Fischer	1992	61

Gutenswil

Hilfe nach dem Gutenswiler Dorfbrand 1803	W. Fischer	1983	4
--	------------	------	---

Hegnau

Hegnau und Volketswil: von der Allmend zur Holzkorporation	W. Fischer	1985	34
150 Jahre Holzkorporation Hegnau	W. Fischer	1986	56
150 Jahre Holzkorporation Hegnau	W. Fischer	1987	40
Von alten Hegnauer Wirtschaften	W. Fischer	1988	21
Hegnauer Bäckerei	W. Hintermeister	1992	12
Die Bäckerei Fischer	H. Krucker	1992	16

Kindhausen

Schmetterlingsbiotop Kindhausen	E. Stierli	1984	31
---------------------------------	------------	------	----

Kirche

Zwingli und die Reformation in Volketswil	H. Krucker	1984	4
Vergrößerung der Kapelle zur Kirche vor 400 Jahren	W. Fischer	1984	16
Zur Geschichte des Chappelis in Hegnau	W. Fischer	1986	4

Jugend und Kirche I	Kath. Pfarreiteam	1986	28
Jugend und Kirche II	R. Flütsch	1986	33
Älteste Kirchenrechnungen liefern Mosaiksteine zur Pionierzeit der Kirchgemeinde	W. Fischer	1991	4
Der Vorläufer: die Alterspension der reformierten Kirchgemeinde	H. Krucker	1991	19
Kinder und die Bedeutung des Abendmahlbrotes	Th. Girod-Wehrli	1992	51
Pfarrer Johann Rudolf Ammann	W. Fischer	1992	54

Kultur

Aktive Vereine – Lebendiges Dorfleben	H. Gull	1984	57
--	---------	------	----

Land- und Forstwirtschaft

Hegnau und Volketswil: Von der Allmend zur Holzkorporation	W. Fischer	1985	34
150 Jahre Holzkorporation Hegnau	W. Fischer	1986	56
150 Jahre Holzkorporation Hegnau	W. Fischer	1987	40
Weinbau in Volketswil	H. Krucker	1988	9

Militär

75 Jahre Flugplatz Dübendorf	H. Krucker	1986	42
Unsere Armee 1939 – und die Mobilmachung	W. Hintermeister	1989	7
Der Luftkampf vom 16. Mai 1940 über der Greifenseeegend	W. Fischer	1989	15
Die Ortswehr	H. Krucker	1989	22
5 Jahre Aktivdienst 1939–1944	A. Illi	1989	26

Natur und Umwelt

Das Chrutzelried	E. Springmann	1984	4
Vom Volketswiler Wald	E. Wegmann	1984	11
Allerlei über das Volketswiler Wetter	H. Krucker	1984	21
Das Wetter der letzten Jahre	R. Güttinger	1984	28
Schmetterlingsbiotop Kindhausen	E. Stierli	1984	31
Schwimmen und Fischen im Chimlibach	H. Gull	1984	35
Heimat- und Naturschutz als Daueraufgabe	E. Stierli	1987	26

Personen

In memoriam Dr. Max Trachsler, Stadtpräsident von Dübendorf	H. Krucker	1987	50
Wechsel des Gemeindeschreibers	H. Krucker	1988	62
In memoriam Edwin Schmid, alt Gemeindepräsident	H. Krucker	1991	63

Verkehr

Die neue Buslinie nach Effretikon	H. Krucker	1983	41
75 Jahre Flugplatz Dübendorf	H. Krucker	1986	42
Von der ehemaligen Glattalbahn zur modernen S-Bahn	H. Krucker	1990	4
Das neue Buskonzept	H. Krucker	1990	40

Sport

Jungschützenkurse	B. Bosshard	1986	40
-------------------	-------------	------	----

Vereine

Helfen – Ziel und Zweck des Samaritervers	F. Witkovsky	1983	26
Die Altersarbeit der Volketswiler Frauenvereine	M. Bernet	1983	32
Verein Jugend und Freizeit	W. Helbling	1983	35
20 Jahre Samichlaus-Gesellschaft	H. Krucker	1984	51
Aktive Vereine – Lebendiges Dorfleben	H. Gull	1984	57
Pfadiabteilung Wildert	M. Diethelm	1986	36
Die Beziehungen des SMVC zum Ländgasthof Wallberg und zu Volketswil	H. Koch	1990	32
Verkehrskadetten Zürcher Oberland	Th. Girod-Wehrli	1990	70
Hätte es die Senig nicht gegeben	J.O. Homberger	1991	24

